

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Bohle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für Heft-Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, oder Briefpost. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb
Deutschlands. — Bezug-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags-
handlung, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld die Verlags-
handlung und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Schriftform; 20 Hg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Anzeigen; 1 Hg. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kannaken: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 405.

Wiesbaden, Donnerstag, 1. September 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu 4 Hg. monatlich, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Bismardring 29,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Kaiser und das Zentrum.

Im Zentrumslager wirtet man Morgenluft. Die Gelegenheit scheint günstig, sich nach oben hin zu empfehlen, und so wird sie reichlich benutzt. Schon die Königsberger Rede verleiht manche kirchlichen Blätter in einem Rausch des Entzückens. Besonders war es die „Köln. Volkszeitung“, das leitende Blatt der Partei, die die Ansichten des Kaisers für echt christlich, echt konservativ, monarchisch, militärfreundlich erklärte. Ob der Kaiser die freundlich dargebotene Hand annimmt, oder ob er die Absicht merkt und versäumt wird, das wird sich noch zu zeigen haben. Aber wie stehen die „Jungtürken“ in der Partei, die Männer von der demokratischen Bewegung, zu den Manövern der „Köln. Volkszeitung“, denen sich auch die „Germania“ und andere Blätter anschließen, die man in ihrer Gesamtheit als Organe der katholischen Bourgeoisie bezeichnen kann? Auch das wird abzuwarten sein, man wird jedoch mit der Möglichkeit rechnen können, daß diese „jungtürkische“ Gruppe immer weiter in die Oppositionslinie vorrückt. Gleichwohl wird die „Köln. Volkszeitung“ auf Sympathien auch des linken Flügels ihrer Partei rechnen dürfen, wenn sie vom Leder zieht gegen die Tagesmeinung, die heute mit Professor Drexler die Existenz Jesu leugnet und morgen mit Barnack behauptet, daß er wie ein Gott geehrt werden müsse, obgleich er doch nur ein Mensch gewesen sei; die Tagesmeinung, die heute dem Wilhelms-Block nationale Ehre errichtet und ihm morgen das Epitaphium errichtet: Hier liegt der Hund begraben. Indem die „Köln. Volkszeitung“ die Geringschätzung der Tagesmeinung durch den Kaiser in diesem Sinne interpretiert, erweist sie sich zugleich als geschickte Schmeichlerin. Denn es ist Anlaß in Fülle vorhanden, dem Zentrum scharf auf die Finger zu zeigen. Das Zentrum erkennt die Möglichkeit, sich mit den Konservativen auf einem Terrain zusammenzufinden, auf dem sich unter Umständen politische Geschäfte machen lassen können. Und das wird erst

recht deutlich werden, wenn die Augen Zentrumsführer und ihre Blätter die Marienburger Rede gehörig in sich aufgenommen und die Möglichkeiten erkannt haben werden, die sich bei geschickter Benutzung für eine Kooperation verwenden lassen könnten, sogar mit dem Reichskanzler, gebotenfalls aber auch gegen ihn. Seit einigen Tagen ist die Rede von einer „Sammlung der nationalen Parteien“ zur Bekämpfung des Umsturzes. Eine solche Sammlung wäre aber ohne das Zentrum nur unvollkommen, und wofern der Reichskanzler wirklich in dieser Zusammenfassung bürgerlicher Parteien das Geil erblickt und die einzige Möglichkeit, die Sozialdemokratie einzudämmen, muß das Zentrum natürlich dabei sein. Zwar wurde die Behauptung, daß im Augustinerverein zu Augsburg bereits eine Art Feldzugsplan beraten worden sei, von Zentrumsblättern bestritten, aber das beweist nicht, daß die Nachricht falsch gewesen sein muß. Wenn nicht gerade in der mitgeteilten Form, so in einer anderen wird schon etwas daran sein. Hier kommt es ja nicht darauf an, zunächst wenigstens nicht, die Aussichten dieser nebelhaften Pläne zu bewerten, sondern man möchte einstweilen nur wissen, ob das Zentrum dabei zu sein wünscht, und da kann man ruhig sagen: es wird das wünschen. Warum auch nicht? Das Zentrum hat viel zu geben, und eine Regierung, die so wie die jetzige das Kennzeichen ratloser Schwäche auf der Stirn trägt, muß am Ende zugreifen, wenn sie sich auch noch so sehr sträuben möchte. Die Erörterungen über die Kaiserreden, die kritischen Glossen, die zu machen sind, sie dürfen und können nicht unterlassen werden, aber wir sind uns schon heute klar darüber und wollen das ganz offen aussprechen, daß den tatsächlichen Vorteilen davon der schwarzblaue Block haben wird. Es kann auch gewiß anders sein. Der Kaiser hat ja Stellung genommen, das ist eine Tatsache, um die wir nicht herumkommen, er hat eine Barocke ausgegeben, zu der wir Liberalen uns beim besten Willen nicht so verhalten können, wie es die Konservativen und das Zentrum tun. Vielleicht hat sich Herr v. Bethmann-Hollweg die Sache noch etwas anders gedacht, nämlich mit einem halbwegs liberalen Einschlag, aber wenn der nicht zu haben sein sollte, dann wird er sich schließlich wohl auch in das Unvermeidliche fügen. Diese Situation braucht uns natürlich nicht zu schrecken, nur feststellen möchten wir, was ist. Das Weitere wird sich dann ja finden.

Deutsches Reich.

* Die sofortige Einberufung des Reichstags wird aus Anlaß der Kaiserrede vom „Vorwärts“ verlangt. Das sozialdemokratische Zentralorgan ist erstaunt, daß der Liberalismus sich dieser Forderung nicht anschließt und erwartet, daß dies noch geschehe. Wenn er diese

Forderung sechsmal wiederholt hat, wird er aus agitatorischen Gründen über den Liberalismus herfallen und seinen gläubigen Lesern erzählen, die ganze Aktion sei von vornherein nicht ernsthaft gewesen, denn der wackelkopfige Liberalismus habe die einzige richtige demokratische Forderung nicht unterstützt, und darum sei das Parlament nicht einberufen worden. Zu diesem Sinn wird der „Vorwärts“ versuchen, die Angelegenheit der Kaiserrede parteipolitisch weiterzutreiben. Demgegenüber muß man sich bloß klar sein, wie die „Globe“ in ihrer neuesten Nummer konstatiert, daß diese Forderung sich zwar ganz schön anhört, aber ein staatsrechtlicher Unfinn ist. „Denn nach der Verfassung, um deren Zurechtlegung jetzt gekämpft wird, hat ausschließlich der Kaiser das Recht, den Reichstag zu berufen. Man kann das bedauern, aber man müßte es eigentlich wissen. Wir stellen diese Sache hier fest, nicht um gegen den Inhalt der sozialdemokratischen Forderung zu polemisieren sondern um zu zeigen, daß die „Vorwärts“-polemik gegen den Liberalismus auf der brüchigen Grundlage mangelnder Verfassungskennntnis beruht und nur agitatorisches Geschwätz ist.“

* Eine eigenartige Ablehnung. Bekanntlich hatte der Hanabund dem Zentralnennungsausschuß in Berlin eine größere Summe zur Verfügung gestellt, die dazu verwendet werden sollte, tüchtigen Handwerkern den Besuch der Brüsseler Weltausstellung zu ermöglichen. Auch der Handwerkskammer in Erfurt war ein wesentlicher Teil der gespendeten Summe zur Übermittlung an tüchtige Handwerker überwiesen worden. In der letzten Vorstandssitzung dieser Kammer wurde nun, wie den „N. N.“ aus Erfurt berichtet wird, mitgeteilt, daß von der Kammer die Spende abgelehnt wurde, weil „eine Unterstützung von dieser Seite nicht willkommen geheißen werde“ und weil „der Eingang sich verspätet“ habe. Zu diesem eigenartigen Beschluß bemerkt die „Nordh. Ztg.“: „Von der Ablehnung der vom Hanabund angebotenen 15 000 Mark für den Besuch der Brüsseler Ausstellung auch durch Handwerksmeister unseres Bezirks wird die Öffentlichkeit in unserer Heimat mit großem Erstaunen Kenntnis nehmen. Der Umstand, daß der Vorsitzende der Handwerkskammer, Herr Jakobskötter, konservativ ist, gebe dem Vorstand der Kammer noch lange keinen Anlaß, das „von dieser Seite“, wie verächtlich betont wird, Gebotene abzulehnen. Die Handwerkskammer ist dazu da, das heimische Handwerk zu fördern mit allen gesetzlichen und moralischen Mitteln. Andere Motive, besonders aber solche parteipolitischen Qualität, haben bei ihren Entschlüssen in keiner Form mitzusprechen.“ Als sicher darf man wohl annehmen, daß hier politische Gründe für die Ablehnung mitgesprochen haben.

* Über naturwissenschaftliche Schülerübungen an den höheren Lehranstalten hat der Kultusminister den Provinzialschulkollegien eine Verfügung zugehen lassen: Der

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Dalmatinische Tage.

Impressionen von Felix Poppenberg.

III. (Schluß.)

Korfu. Echte orientalische Ausbeutung mit chaotischem Getümmel, wüstem Geschrei, seeräuberhaftem Andrängen sämtlicher Hafenbeschmarotzer. Und schließlich gliedert sich alles ganz ordentlich und der Kommissar des Hotels „Angleterre“ bringt im hochauf mit Koffern beladenen Boot seine Klienten ans Land, über den Hafenplatz, wo Hellenen im weißen, starrfaltenen Ballettrock, der Fustanella, stolzieren, durch den Pöbel und die Vasaargassen hinaus, in das schöngelegene, hübsche, gepflegte Haus.

Ich kann mich für Korfu nicht begeistern, und die Phäaken wie die Loterinfestaktionen scheinen mir konventionelles Gerede. Das Adilleton, zu dem man auf heißen, kaltschwabigen Wegen fährt, — es kommen nur Wagenfahrten in Betracht, gehen wäre hier eine Strafe. Abgesehen von Wagen, Pferde und Kutscher gut —, das Adilleton ist ein recht mächtiges Geschmacksgehäuse, ein großer, gelber, über Kassen, dabei innen von beschränkter unpraktischer Räumlichkeit. Das Treppenhaus ist überladen pompösartig ausgemalt, in einem Zimmer erschrecken an den Wänden im Halbkreis angeordnete Putten. Eine äußerliche Platte, unpolierte, glühende Dekoriererei beherrscht das Ganze. Schöner ist der Terrassengarten mit Palmen, Rosen, Marmortrübels, Laubengängen, der sich mit üppigen Blumengebüschen zur Meeresküste senkt.

Doch er ist nur ein vernünftiges Salonstück gegen den großen wildwüchsigen Park der Villa Reale, der wahrhaft die Stimmung heiligen Dains und ehrwürdig tiefen Götter-

waldes gibt. Verhart Hauptmann hat im „Griechischen Frühling“*) vollkommend seinen Geistesverstand gefühlt und gebannt.

Gar nicht schön, enttäuschend ist der Trauenteppich. Was man hier sieht, abends auf der Esplanade beim Bummelsofa an den Säulengängen der trüben Cafés vorbei, hat häufig etwas Regentastes, gelbbraun mit flachen Affirmenosen.

Und überhaupt... Wir sahen also, eine kleine Gesellschaft Zufallsbekannte vom „Briani“, in der Trattoria, und tranken albanesisches Pilsener gegen den fatalen Kaltschwabich. Das echte ist nämlich durch den Gewaltstreich eines phantastisch hohen Zwangszolls von der Insel verbannt; ein ähnlicher Gewaltstreich hat übrigens durch Zwangsbesatz für dieses glückliche Gefilde den zerfleberten Zwanzigbradmenschen der bankrotten griechischen Finanzen dem Gold-Rapoleon gleichgesetzt, was beim Wechseln viel Vergnügen macht.

Wir sahen also und tranken; es ward später, und wir merkten, daß ein schiefer Bursche mit einem häßlichen Galtengogelgesicht, lauernd umherstreichend, zu uns blickt. Er vernimmt sich zusehends, nun sind es schon drei. Und als wir herauskommen, hängen sie sich an uns. Wir beargwöhnen behende, sie wollen uns das Liebesleben in Korfu zeigen. Der Forscher darf vor nichts erschrecken, avanti...

Aber Holperpflaster, im Halbdunkel in ein Viertel verfallener Häuser, eine feile, dumpfe Stiege hinaus, ein verschlagartiger Raum mit zerfallenen Wänden und hängenden Tapetenresten; in qualmender Lampe scheint eine höllische Trias: zwei Affenweiber, eines ohne Zähne, knochenschlatternd, das andere einäugig. Die dritte, eine alte Semeure, die Babrona dieses „Freudenhauses“, geschnitten, ein pergamentner Rababer. Und dieses Wesen blüht Aspasia... Aspasia, ob. la. la. Aspasia en exil. Dann waren wohl die anderen Helena und Phryne!

*) Berlin, S. Fischer.

Wir fanden solches gar tugendstärkend; benahmen uns aber taktvoll, legten eine Opferende zur Verführung der unterirdischen Mächte dieser Stätte nieder, bekamerten aus Courtoisie einige Hemerwerse, wünschten den drei Huldinnen Aphrodites Laubensagen und hoben uns von ihnen. Oh, Aspasia...

In einem Zug fahre ich mit der „Briani“ von Korfu über Durazzo, Cattaro, Gravosa nordwärts nach Spalato, und Spalato wird das Wunder dieser Reise.

Während sonst in diesem Lande der Massen- und Kulturmissionen dem Vereisten vieles, das Orientalische und das Venezianische z. B., aus zweiter Hand, fiktisch erscheint und man oft an das stärkere Original denkt, ist Spalato ein ganz Besonderes und unvergleichbar Eigenes.

Spalato ist ein riesiger römischer Kaiserpalast, der zu einer Stadt geworden. Das scheint gewiß keine gewöhnliche Vorstellung, daß das, was heute ein Ort, eine bürgerliche Gemeinde, einst das Wohnhaus eines einzigen gewesen.

Diolektion hat sich, regierungs- und weltmüde, hier das Refugium seines Alters gebaut in seiner Heimat, nahe Salona. Salona ward von den Wahren zerstört, seine Bewohner flüchteten; sie nisteten sich wie Pygmäen, wie das geschäftige Zwergenvolk auf Vulkanischen Körper, in diesem Palast ein. Die Umfassungsmauern blieben stehen, und aus Säulen und Säulen wurden Gassen und Plätze mit Häusern und Gewölben voll Handel und Gewerbe.

Und das Ganze läßt sich wohl einem Palimpsest vergleichen, einem jener Manuskripte, auf dem unter den Schriftzügen eine ältere Handschrift zum Vorschein kommt.

Als Hintergrund des Hafensais zieht sich monumental die stolze Palazzomauer. Immer noch imposant mit den eingebauten Säulen, trotz der verkleinernden Eingriffe, der neuen Fenster, die in das Mauerwerk geschlagen sind, und

Minister stellt fest, daß die naturwissenschaftlichen Schüler-Abteilungen in den letzten Jahren an den preussischen höheren Lehranstalten immer mehr Eingang gefunden und sich nach dem übereinstimmenden Urteil der Gutachter wohl bewährt haben. Er spricht den beteiligten Lehrern für den Eifer, den sie bei der Einrichtung und Leitung dieser Abteilungen bewiesen haben, seine Anerkennung aus. Bei dem hohen Werte, der dem praktischen Unterrichtsverfahren für die Anleitung zum Beobachten und selbständigen Denken sowie für die Erkenntnis der Eigenart, der Bedeutung und begrenzten Anwendbarkeit der naturwissenschaftlichen Arbeitsmethoden beigemessen ist, hält der Minister weitere Versuche nach der bezeichneten Richtung hin für erwünscht. Wo an vereinzelten realistischen Vollanstalten chemische Laboratoriumsübungen noch nicht stattfinden, ist auf deren Einführung mit Beginn des kommenden Schuljahres hinzuwirken. Die Schülerversuche im naturgeschichtlichen Unterricht, sowohl Beobachtungen im Schulgarten, an Terrarien und Aquarien, wie auch pflanzenphysiologische Versuche, einfache makroskopische und mikroskopische Präparierübungen, soweit sie sich für den Schulunterricht eignen, sind je nach der Klassenstufe in planmäßiger Weise in den Unterricht einzuordnen. Im Physikunterricht ist dort, wo die räumlichen Verhältnisse es irgend ermöglichen, darauf hinzuwirken, daß — unbeschadet der Gewinnung eines gedrängten Überblicks über das Gesamtgebiet der Physik — auf einzelnen Teilgebieten den Schülern die Methoden der physikalischen Forschungswissenschaften anfangs in gemeinsam vorgenommenen Übungen, später in allmählich selbstständiger sich gestaltenden Einzelversuchen nähergebracht werden. Um die Einführung, bzw. die Fortführung des von Schülerversuchen ausgehenden praktischen Unterrichtsverfahrens zu ermöglichen, ist der Minister, falls die betreffenden Anstaltsklassen nicht in der Lage sind, die in Betracht kommenden Kosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, bereit, den vom Staate zu unterhaltenden Anstalten eine Beihilfe zu bewilligen.

L. C. Die „Freisinnige Zeitung“ begeht heute, am 1. September, das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Ihr Begründer, Eugen Richter, schuf sich mit der „Freisinnigen Zeitung“ ein Organ, das ihm bei seinen lebhaften Kämpfen mit der Regierung wie mit den gegnerischen Parteien allzeit zu Gebote stand und mit dem er seine Tätigkeit im Parlament auf das wirkungsvollste unterstützen konnte. Schnell erwarb sich das Blatt wegen der sachlichen und glänzenden Leitartikel, die fast sämtlich aus der Feder Eugen Richters selbst herrührten, sowie durch die knappe, prägnante Form, in der alle wichtigen Tagesereignisse besprochen wurden allgemeine Beachtung und Bedeutung, die weit über die bloße Zahl der Abonnenten hinausging. Freilich fehlte es auch nicht an mannigfachen Gegnern, die sich durch die scharfe Feder Richters gequält fühlten. Die einspruchreiche die „Freisinnige Zeitung“ wurde, mag beispielsweise daraus ersehen werden, daß es vornehmlich ihrer unausgesprochenen Bekämpfung des *Pranweinmonopols* zu verdanken ist, daß dieser geschehenerlei Diebstahlsgebilde Wiemar's Ende der 80er Jahre nicht zur Durchführung gelangte. Auch nach dem Tode Eugen Richters wird die „Freisinnige Zeitung“ in dem Sinne ihres Begründers weiter fortgeführt. Aus Anlaß des Jubiläums wird eine besondere Beilage erscheinen, in der neben früheren leitenden Redakteuren des Blattes eine ganze Anzahl von persönlichen Freunden Eugen Richters Aufsätze veröffentlicht werden. Unter anderem werden mit Beiträgen vertreten sein die Abgeordneten Fischel, Kopsch, Traeger (dieser mit einem Zeitgedicht), Dr. Wiener, Dr. Erüger und andere.

* Eine neue Eisenbahnstrecke. Die Eisenbahnlinie Hensburg-Gusum, eine Fortsetzung der Bahnlinie

Riel-Hensburg, ist eröffnet worden. Damit ist eine direkte Verbindung zwischen Ost- und Nordsee geschaffen.

* Zur Gleichteuerung. Die sozialdemokratische Parteileitung des Herzogtums Anhalt-Desau beruft allerorts Volksversammlungen ein, in denen gegen die Gleichteuerung protestiert werden soll.

* Ein Parteitag der Deutsch-Sozialen findet vom 8. bis 10. Oktober in Berlin statt. Die Vorstehenden der Partei, Liebermann von Sonnenberg und Kahardt, veröffentlichen die Tagesordnung in den deutsch-sozialen Blättern.

sh. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gewerbevereine und Handwerker-Vereinigungen. Am zweiten Verhandlungstage der 18. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gewerbevereine und Handwerker-Vereinigungen in Regensburg wurde zuerst an die Erledigung der gestellten Anträge gegangen. Vom Landesverband Gotha lag der Antrag auf Gründung einer eigenen Verbandszeitung vor. Rastau beantragte die Bildung einer literarischen Abteilung bei der Geschäftsstelle des Deutschen Verbandes. Die Hauptversammlung sprach sich dahin aus, daß die Gründung einer eigenen Zeitschrift zu schwierig sein würde. Es soll der Versuch gemacht werden, den Anschlag des Deutschen Verbandes an eine bereits bestehende gewerbliche Zeitschrift herbeizuführen. Vom Landesverband Thüringen lagen Anträge vor auf Abänderung der Fernspreckgebühren, Festlegung des Ostertermins, Beseitigung der Mißstände im Hauswesen und schließlich auf Stellungnahme zum Entwurf eines neuen Strafrechtsbuchs. Die Haltung des Deutschen Verbandes zu diesen Anträgen wurde in entsprechenden Resolutionen festgelegt. Es referierten dann der Verbandsvorstand Geh. Regierungsrat Rood (Darmstadt) und der Dezerent für Jugendfürsorge bei der Zentralstelle für Volkswohlfahrt Weider über die Mitarbeit der Gewerbe- und Handwerkervereine an der Bekämpfung der Jugend. Die Referenten legten folgende Resolution vor: Der Verband Deutscher Gewerbevereine und Handwerker-Vereinigungen hält die Fürsorge für die gewerbliche Jugend, sowie deren Zusammenschluß in Organisationen und Vereinen neben der Werkstattelehre als eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben seiner Mitglieder und Vereine. Zur Lösung dieser Aufgabe dienen die Veranstaltungen zur Sammlung der Jugendlichen in Lehrbischheimen oder Vereinen auf Grund bewährter Arbeitsprogramme. Vereine, welche über eigene Gebäude und ausreichende Geldmittel verfügen und eigene Handwerkerlehren besitzen, sind in erster Linie berufen, von sich aus Fürsorgeeinrichtungen selbständig zu treffen. Anderen Vereinen wird das Zusammengehen mit den am Orte etwa vorhandenen Lehrbischheimen, Junglingsvereinen oder konfessionellen Jugendvereinigungen zur gemeinsamen Arbeit an der Jugendfürsorge dringend empfohlen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. — Die Hauptversammlung erlebte dann noch interne Angelegenheiten und genehmigte den Haushaltsplan für das kommende Geschäftsjahr. Darauf schloß die Tagung.

Heer und Flotte.

Vermehrung der Torpedobootsflotten. Zum erstenmal werden in diesem Winterhalbjahr 6 Torpedobootsflotten mit zusammen 66 aktiven Hochseetorpedobooten (gegen bisher 5 Flotten mit 35 Fahrzeugen) formiert werden. Nachdem im Frühjahr die beiden Torpedobootsdivisionen in Kiel und Wilhelmshaven je eine 6. Kompanie unter gleichzeitiger Erhöhung der Zahl der Abteilungen von 2 auf 3 erhalten hatten, so daß sie von da ab in derselben Weise wie die beiden Matrosen- und Werftdivisionen gegliedert waren, waren insgesamt 6 Torpedobootsdivisionen zu je 2 Kompanien vorhanden. Nunmehr tritt auch eine Vermehrung bei den Formationen des schwimmenden Materials ein. Es werden 6 Flotten in Dienst gestellt, und jede Division formiert eine Schul-, eine Manöver- und eine Reserveflotte, während bisher beide Divisionen nur je eine Schul- und Manöverflotte formierten und außerdem zusammen eine Reserveflotte. Später sollen, der „Kiel. Ztg.“ zufolge, nach und nach 9 aktive Flotten mit zusammen 99 jederzeit gefechtsbereiten Hochseetorpedobooten formiert werden, für deren Besatzung allein schon rund 5500 Offiziere und Mannschaften erforderlich sein werden.

Frontdienstaufnahme eines weiteren Dreadnoughtschiffes. Das Linienerschiff „Rheinland“ ist vorgestern

(30. August) aus dem Probefahrtsverhältnis in Wilhelmshaven entlassen worden, um am 21. September in Gemeinschaft mit dem Linienerschiff „Posen“ als dritter und vierter Dreadnoughtpanzer dem ersten Geschwader der Hochseeflotte beizutreten.

Deutsche Kolonien.

— Rentabilitätssteigerung der Tsingtauer Werft. Das intensive Bestreben der Verwaltung der Tsingtauer Werft, durch Aufnahme von Privatbauaufträgen die Rentabilität der Anlage wesentlich zu erhöhen, ist wesentlich von Erfolg gekrönt worden, was um so mehr in Betracht zu ziehen ist, als die Werft in erster Linie als Reparaturwerkstatt für das ostasiatische Kreuzergeschwader angelegt wurde. Am 16. Juli ist bereits der 14. Neubau vom Stapel gelaufen. Es ist dies ein von der russischen Regierung bestellter Eisbrecher von 40 Meter Länge, 7½ Meter Breite, einem Tiefgang von 3,8 Meter und einer Geschwindigkeit von 12 Knoten bei 700 Pferdekraften. Das Schiff ist für Bladimiroff bestimmt.

Ausland.

Frankreich.

Die „Ursachen des Krieges von 1870“. Eine heftige Fehde gegen den Verleger der „Diplomatischen Ursachen des Krieges von 1870/71“ wird von einer Gruppe französischer Verleger betrieben. Man wirft, weil er ein naturalisierter Franzose von deutscher Abstammung ist, ihm insbesondere vor, daß er alle außerfranzösischen Verlagsrechte der Verlagsanstalt für Literatur und Kunst in Berlin übertrug, und daß er die Dokumente schon zur Übersetzung nach Berlin sandte, bevor sie in Frankreich veröffentlicht waren. Das grenze schon beinahe an Hochverrat.

Ostasien.

Ausbruch einer Hungersnot in Kamtschatka. Aus Wladimiroff meldet der Draht, daß Kamtschatka in diesem Jahre eine Hungersnot droht, weil der Fischfang an den Flüssen ein geradezu trauriges Resultat ergeben hat. Die Schuld an diesem Resultat tragen die russischen und japanischen Raubfischer, welche den vom Meere zur Landzeit in die Flüsse ziehenden Fischen den Weg mit Netzen versperren und sie abfangen. Im Hinblick auf dieses Resultat hat sich die örtliche Bevölkerung mit der Bitte an die Administration gewandt, den weiteren Fischfang in den Flußmündungen für dieses Jahr zu verbieten. Diese Nachricht muß eine um so größere Verwunderung hervorrufen, als Kamtschatka bisher im Ruhme stand, das reichste Land der Welt zu sein. Der Fischreichtum Kamtschatkas war geradezu sprichwörtlich, so viele Fische bargen seine Flüsse. Seit dem Jahre 1906 ist auch hierin eine Änderung eingetreten, nachdem die Japaner den Fischen durch zuverlässige Absperrung der Flußmündungen jeden Zugang zu den Flüssen verwehrten. Diese Raubmethode haben die russischen an den Flußmündungen wohnenden Fischer ab und machten sie nach. Jetzt zeigt sich das Resultat dieser Raubfischerei, denn den 6000 Bewohnern Kamtschatkas und ihren 14 000 Schlittenhunden droht ein schwerer Winter. Die einzige Hilfe liegt in einer schnellen Entscheidung. Gelingt es der Administration durch große Nachsicht an den Flußmündungen Kamtschatkas der Raubfischerei der Japaner vorzubeugen, so kann den Kamtschatkern noch geholfen werden, denn die Fische ziehen auch im Herbst in die Flüsse.

der Rundgitterkalkone. Über dem Attika-Ausatz steht die Kranzgestirnfronte des frühgriechischen Rundturmes.

Vier Pforten, nach den Himmelsrichtungen verteilt — die alten Palasträume —, führen in die Stadt. Ein tollerwölbiger Grottenzugang leitet zu der am reinsten erhaltenen Stelle der Diokletianzeit, dem Peristil. Ein edler Platz, von erhabenen Säulentürmen umzogen, im Mondschein voll Magie der antiken Welt, und feierlich das Mausoleum Diokletians.

Die Ruhestätte des alten Heiden, der den Christengott haßte und seine Anhänger mit Feuer und Schwert verfolgte, ward natürlich eine Basilika, ebenso wie drüben in der ewigen Roma, die der Kaiser verließ, auf dem Forum Sebentempel Christenkirchen wurden: Madonna sopra Minerva...

In den Kulturrichtungen dieser Stadt taucht über dem Antiken — in Mauern und Portalen erhalten — das Venezianische und in Höfen mit rhytmischen Treppentritten, Filigranloggien, Maßwerk-Bogenfenstern. Und das kleine Rathaus auf der Piazza, gegenüber Caffè Crocchi, ist auch venezianisch rekonstruiert. Das Neueste aber ist das Schlösschen: eine Art slavischer „Sezessionsstil“, Fassaden mit lombardischer aufgezogenen Krügel- und Schlangendamentenornamenten.

Spalato hat auch seinen Antiquar. Hermann Bahr hat ihn in seinem zu diesen Rufen lockenden „Dalmatinischen Reisetagebuch“ (**) liebenswürdig und rührend geschildert, den alten Bulic, der Salona aus der Verschüttung ausgegraben und der als Konservator die Altertümer Spalatos betreut; der nur in seinen geliebten Vergangenheiten lebt und sich mit der Regierung um jeden Heller für sein Werk herum-schlagen muß.

Den Mann, seine Liebe und seine Not und seine Lebensarbeit erkennen wir in dem kleinen Museum der Stadt.

Museum heißt es, ein schuppenartiger, niederer Raum — von außen einer Mauer gleich — es ist mit zwei Zimmern. Etwas geräumlicher sieht's aus; Wände und Decken zerfallen; und doch weht eine unheimliche persönliche Atmosphäre hier. Antikistische verglaste Vorderschränke mit Literaturmaterial; ein Stehpult; ein Marmorsportrelief an der Wand als Patron; ein Bild von Bulic als junger

Priester im Talar; alte, blaue Pläne der Feste Clissa, ornamental-naiv, die Berge wirken wie die Zeltdächer von Bethulien in Bilderbüchern; auf einem Chorbuchständer ein Holiant, ein englisches Kupferwerk von 1764, der Ruins of Spalato, erlesen gedruckt und gestochen. Diese Umgebung wirkt wie das Studio eines bescheidenen sonderlinghaften Sammlers, und ruft mehr zur stillen Betrachtung als ein feierliches Staats-Museum.

Und wertvollen Inhalt gibt es zu sehen: römische Gläser aus den Tiefen der Erde, durch die Jahrhunderte wunderbar konserviert und patiniert, grünperlmuttern, in hellen Farben irisierend, blauweiß, voll transparenten Schmelzes, auch opal, und dann mineralisch scheinend, als geschnittener Onyx oder Malachit. Hierischer Schmuck aus Kettenabreibungen mit Steinen, römische Ringe in dreifacher Fassung. Viel Steininschrift, ein Relief, höchst lebendig mit Taschentuchfalten und schnellen Fischen. Hauptstück aber Totenkopf: Diis manibus geweiht. Und in der Erinnerung bleibt vor allem jenes mit den Rünglingen und der Aufschrift an den Geschiedenen, die auf Deutsch lautet:

„Mut, Asteris, viel hab' vor dir, viel nach dir, keinem blieb der Tod erspart.“

Zwei Orte ergänzen Spalato. Salona bringt die römische Vergangenheit rein zur Anschauung, Trau die venezianische. Salona, von Bulic aus der Erde gehoben, die tote Stadt, ist ein Steingefäß, von Blumen überwuchert, die Passionsblume mit blauweißem Stachelhaarkranz, wächst und die Granatblüte mit roten Schoten im hellgrünen Blätterbusch.

In Grabensenkungen reihen sich Sarkophage, Sarkophage der Erwachsenen und der Kinder. Und sie alle zeigen an ihrem Dach die flatternde dreieckige Wunde, die die räuberische Streitmacht der einfallenden fremden Horden hineingeschlagen. Mosaikböden sind offengelegt, die Mauerpflasterung der Bäder und Tempelstufen.

Und über der citta morta und der vom Brunnenpflaster erfüllten Vigne rieselt Bollmündigkeit. Trau wirkt ganz und gar venezianisch, ähnlich wie die Insel Arbe.

In der Portalanische des Tores steht ein Relief mit dem Markusbildern der „neptunischen Stadt“; aus dem grauen G-feld wächst ein Strauch drüber hin, und in ihm schaukeln sich lieblich die Vögel des Himmels gerade vor dem Leuen.

Stolz und ablig liegt der Domplatz mit der Loggia, deren Säulen jede ein anderes Kapitäl tragen, darauf die blaugefelderte Gebälkdecke lastet; dem Dom mit seiner schwelgerisch fabulierenden Tier- und Zweigordüre als Portalrahmen, der gefälschten Saffrisel mit den Zoologien in den Feldern; den Grabkapellen, in deren einer der Bischof Johann Orsini ruht, sein Mal ist marmorn, die Tiera, der Krummstab, die Handschuhe sind aus getriebenem Silber.

Im Schiff der Kirche aber wird gerade ein schmaler Sarg auf die nackte Erde gesetzt, ein Bahrtuch darüber, schwarz, weiß gekreuzt. Armliche Frauen in Kopftüchern weinen und murmeln Gebete; vierfach zusammengegebundene Kerzenbündel flackern, und die Sargträger, die Leichenschwäger, in weißen, Bademänteln ähnlichen Kutten mit rotem Kreuz, stehen wie Krankenschwäger dabei.

Nach der unehren Stimmung winkt mir dann ein liebliches Bild — ich nehme es als Finale — in einer Nebengasse. Im offenen Gewölbe sitzt am Westtisch ein sehr, sehr hübsches, mißbrautes Mädchen und wirft flink das Schiffchen durch die aufgespannten Maschen. Am Boden spielen Rommeln. Ein kleinstädtisches Jodel. Ich trete mit italienischem Gruß näher, und als ich dann Radio sage, lege ich ihr zwei Orangen in den Schoß. Die Rußbraune errotet und gibt mir die Rose aus ihrem Haar...

Aus Kunst und Leben.

* Ein Automobil-Leichenzug. Das erste Begräbnis im Motowagen, so entnehmen wir der „Frankf. Ztg.“, passierte am Samstag die großen Boulevards in Paris und erzielte dort den unerwarteten Neuheitsersfolg. Hinter dem Leichenzug, dessen Chauffeur forciert in Schwarz gekleidet war, folgten einige Automobile mit den Leichentragenden, indes die für den teureren Verblichenen bestimmten Kränze auf den Dächern der Motowagen neben den Pneumatik untergebracht waren. Wessen Leiche so im beschleunigten Verfahren der Erde übergeben wurde, konnte man nicht erfahren, allein manche der erstaunten Pariser, die das eigenartige Schauspiel betrachteten, meinten, die trostlosen Erben müßten es wohl sehr eilig gehabt haben.

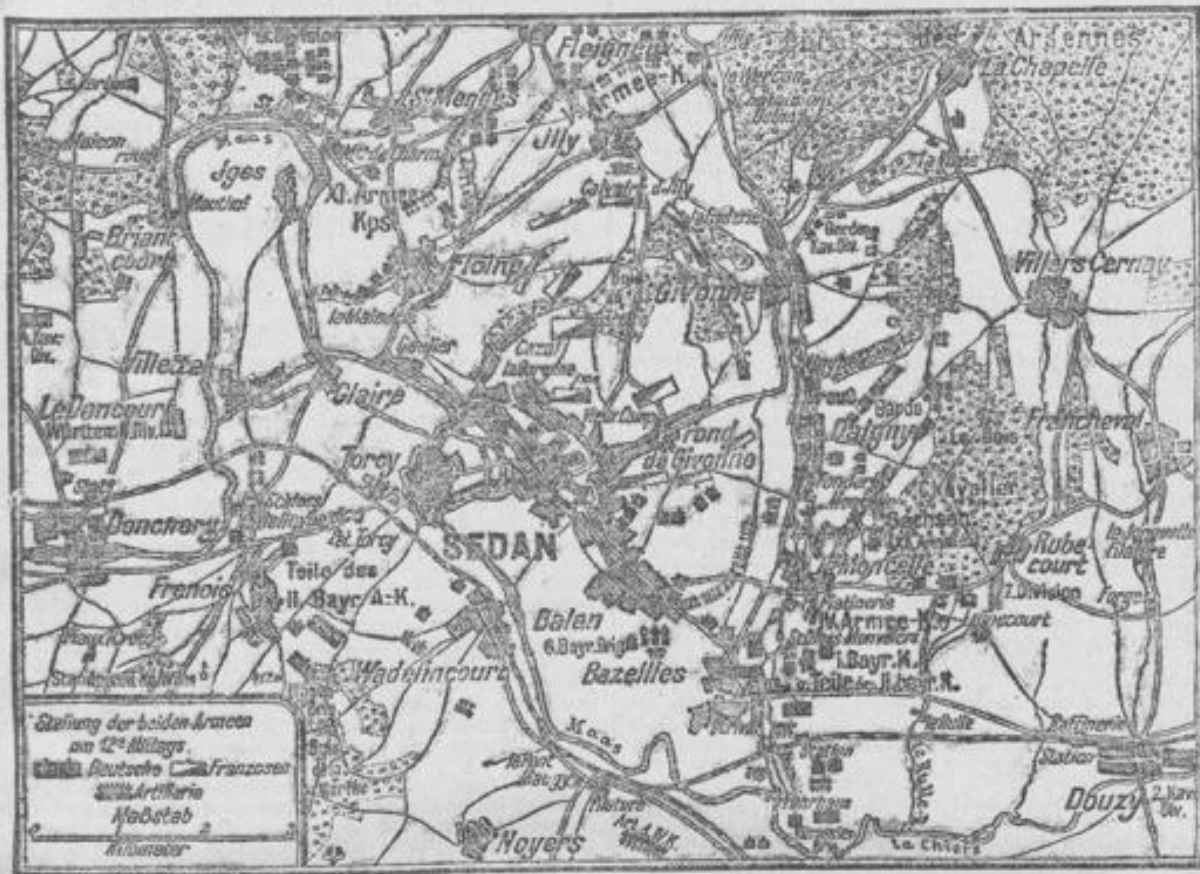
* Professor Hildebrand über die Florabüste. In dem in den nächsten Tagen erscheinenden Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte“ wird sich der bekannte

* Berlin, S. Fischer.

Die Schlacht bei Sedan.

Die nach vollendeter Einkreisung Bazaines in Metz aus Truppen der 2. deutschen Armee neugebildete Maasarmee war unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Albert von Sachsen auf dem Vormarsch nach Paris, als Marschall Mac Mahon, von Chalons ausbrechend, den kühnen Plan fasste, nach Diederhofen zu marschieren. Dort wollte er sich mit dem aus Metz herausbrechenden Bazaine vereinigen, um die Deutschen zum Rückzug zu zwingen oder ihnen in den Rücken zu kommen. Durch die Schlacht bei Beaumont (30. August) wurde der kühne und gewagte Plan vereitelt und die französische Armee, bei welcher sich auch Napoleon befand, auf Sedan abgedrängt. Dort kam es

83 000 Mann und 2866 Offiziere, darunter 39 Generale, waren kriegsgefangen, alles Zubehör der Armee, Waffen, 419 Geschütze, Bahnen und Adler, Pferde, Kriegswagen usw., fielen den Siegern in die Hände. Außer den bei der Kapitulation kriegsgefangenen Franzosen waren bereits in der Schlacht 21 000 gefangen worden; 17 000 fielen, während 3000 über die belgische Grenze entkamen. Auf deutscher Seite betrug der Verlust an Toten 190 Offiziere und 2832 Mann und an Verwundeten 232 Offiziere und 5627 Mann. Den größten Verlust hatten die tapferen Bayern aufzuweisen. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung“ telegraphierte der greise König nach Berlin, während in Paris die Republik proklamiert und Napoleon auf Wilhelms Höhe interniert wurde.



am 1. September 1870 zur Schlacht, die eine der folgenschwersten der ganzen Weltgeschichte werden sollte. Um 4 Uhr früh begann die Schlacht durch den Sturm der Bayern auf Vazilles und den der Sachsen auf La Moncelle Daigny. Bei La Moncelle wurde bald nach Beginn der Schlacht Mac Mahon durch einen Granatsplitter verwundet. Für ihn übernahm erst Ducrot, dann Wimpffen das Kommando. Auch in den übrigen Orten der näheren Umgebung Sedans wurde erbittert gekämpft; die preussische Garde nahm das obere Givonnetal, das 11. Korps St. Renges und Floing, und nachdem mehrere tollkühne Attacken französischer Reiterei unter General Gallixet und Marguerite zurückgewiesen waren, die 22. und 10. Division die Höhe zwischen Floing und Cazal. Wimpffens Plan, die erschöpften Bayern bei Vazilles und La Moncelle mit drei seiner Korps durchzubrechen, scheiterte an dem vernichtenden Feuer der preussischen Artillerie. Um 4 Uhr nachmittags ließ König Wilhelm, der während der Schlacht auf der Höhe südlich von Fresnois stand, eine allgemeine Beschießung von Sedan eröffnen, um die Kapitulation zu beschleunigen, welche am folgenden Morgen zustande kam. Die ganze französische Armee, ihr Kaiser an der Spitze,

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. September.

Fleischsteuerung und Stadtverwaltung.

In den letzten Wochen sind unsere Metzger — die Hausfrauen haben es schauernd erlebt — verschiedentlich mit den Fleischpreisen ganz erheblich aufgeschlagen. Wenn das so weiter geht, und die Verlautbarungen der Nachpresse lassen es vermuten, wird das Fleisch bald unerschwinglich teuer und im kleinen Haushalt selten werden. Es ist deshalb an der Zeit, einmal die Frage zu erörtern, wer eigentlich an den ungeheuerlichen Preissteigerungen Schuld trägt. Bisher kamen dafür immer nur drei Faktoren in Frage. Der Stellung entsprechend, die der einzelne dem landwirtschaftlichen und politischen Leben gegenüber einnahm, lautete die Antwort darnach auch verschieden. Der eine machte die Agrarier als Produzenten dafür verantwortlich und behauptete, daß die deutsche Landwirtschaft nicht genug

Bieh erzeugen könne, weshalb die Öffnung der Grenzen unumgänglich sei. Der andere suchte die Schuld bei den Metzger n, die trotz fallender Einkaufspreise nicht mit ihren Forderungen herabgehen wollten, während der dritte — und das war bezeichnenderweise immer ein Agrarier — alle Schuld dem Zwischenhändler in die Schuhe schob, der zu viel verdienen wollte.

Der deutsche Landwirtschaftsrat ist anderer Meinung. Auf seiner unlängst veranfaßten 38. Plenarversammlung hat er herausgefunden, daß an der ganzen Teuerung nur die städtischen Verwaltungen die Schuld hätten, weil sie versäumt, die Bestrebungen der deutschen Landwirtschaft nach der Milderung zu unterstützen, daß die Fleischversorgung der Bevölkerung zu angemessenen Preisen sichergestellt werde. Das ist zwar eine sehr verblüffende Auffassung, aber falsch ist sie trotzdem. Wenn von „einem Schmelzen gegen die Forderungen zum Schutz der deutschen Viehzucht“ in der Plenarversammlung die Rede war und darunter die Petitionen der deutschen Städte zur Zeit der Fleischnot in den Jahren 1903, 1905 und 1907 verstanden werden, so wurden die damaligen Verhältnisse arg übertrieben dargestellt.

Dem wohl keiner einzigen deutschen Stadtverwaltung ist es eingefallen, der deutschen Viehzucht den erforderlichen Schutz zu versagen oder auch nur zu schmälern. In all den Petitionen, welche die Öffnung der Grenzen erstrebten — es waren ihrer nicht allzu viel, weil die meisten Stadtverwaltungen diese Angelegenheit als eine politische betrachteten, welche außerhalb ihrer Befugnis lag —, war ausdrücklich hervorgehoben, daß die Öffnung der Grenzen nur unter Aufrechterhaltung aller sanitären Einrichtungen erfolgen solle; zum Teil beantragte man sich mit dem Wunsch, es möge nur Fleisch geschlachtet Tiere eingeführt werden, so daß irgendwelche sanitären Bedenken nicht gehet zu werden brauchten.

Es wird erinnerlich sein, daß diese Petitionen vollkommen zwecklos waren. Die Städte haben teilweise auf andere Art versucht, eine Linderung der Fleischnot herbeizuführen, und zwar ihnen dies nicht durch Vereinbarungen mit den Metzger n gelang, richteten sie meist Fischmärkte ein, die sich bald eines großen Zuspruchs, besonders aus den weniger bemittelten Kreisen, erfreuten. Wahrscheinlich werden bei der immer wachsenden gegenwärtigen Fleischverknappung auch wieder die Stadtverwaltungen eingreifen müssen, um ihren Bewohnern gutes Fleisch zu erträglichen Preisen oder einem angemessenen, einwandfreien Ersatz dafür zu schaffen. Deshalb ist es bei dieser Gelegenheit nicht ohne Interesse, die Möglichkeiten zu betrachten, welche den Stadtverwaltungen eine Einwirkung auf den Fleischmarkt gestatten.

Die Städte können sich an der Fleischversorgung ihrer Einwohner als Produzenten und als Zwischenhändler beteiligen. Als Produzent hat sich die Stadtgemeinde Berlin versucht, die auf ihren Viehhöfen eine große Schweinemästerei angelegt hat. Besondere Erfolge hat die Verwaltung der Reichshauptstadt damit nicht erzielt, weil sie mit ihren Preisen mehr oder weniger vom Tagespreis abhängig war und teilweise auch gar nicht verhindern konnte, daß die Schweine erst auf dem Umweg über einen Zwischenhändler ihren Weg in die Hände der Metzger und damit auf den Markt fanden. Auch mit dem direkten Ankauf von Schlachtvieh, der eigenen Schlachtung und dem unmittelbaren Verkauf an die Konsumenten haben verschiedene Stadtverwaltungen wenig günstige Erfahrungen gemacht. Das ist natürlich, denn die Schwierigkeiten, welche die Errichtung städtischer Schlachtereien und die Organisation des Absatzes finden, sind sehr groß. Stadtverwaltungen müssen darin sehr zurückhaltend sein, weil sie nicht nur das finanzielle Risiko zu tragen haben, sondern noch den Spott der Metzger einheimen, wenn das Unternehmen nicht geht. Die trüben Erfahrungen, welche die Konsumvereinsgenossenschafts-Schlachtereien gemacht haben, mahnen zur Vorsicht.

Wenn die städtischen Verwaltungen weder als Produzenten, noch als Zwischenhändler einen Einfluß gewinnen können auf die Preisbildung des Fleischmarktes, wird es sich vielleicht fragen, ob nicht andere Maßnahmen eine Beeinflussung der Metzgerpreise gestatten. Vielfach herrscht die Meinung vor, daß die kostspieligen Schlachthauserrichtungen das Fleisch erheblich verteuern, und auch in Wiesbaden ist diese Behauptung schon aufgestellt worden. Wenigstens haben erst unlängst die Metzger über die hohen Schlachthausgebühren geklagt. Ob diese Klage berechtigt ist, soll eingehend hier nicht untersucht werden, wennschon die beiläufige Bemerkung erlaubt sei, daß trotz der Aufhebung der Abgabe das Fleisch nicht billiger geworden ist, obwohl die Metzger jetzt alljährlich rund 200 000 M. an städtischen Steuerabgaben zahlen.

Es ist ein Erfahrungssatz, daß die Schlachthäuser meist keine attraktiven Kapitalanlagen der städtischen Verwaltungen sind und daß ihre kostspielige Einrichtung sehr häufig nur auf die Forderungen der Aufsichtsbehörde zurückzuführen ist. Im allgemeinen verglichen sich die Schlachthäuser — wie das statistische Jahrbuch deutscher Städte nachweist — mit etwa 4 Prozent, während die Tilgungsquote höchstens 6 Prozent beträgt. Eine entsprechende Amortisation scheint aber bei den komplizierten, einer solchen Vorrichtung unterworfenen maschinellen Einrichtungen der Schlachthäuser keineswegs hoch. Die wenigsten Schlachthäuser wirtschaften einen Überschuss heraus, die meisten kommen gerade auf ihre Kosten, und bei mehreren, und darunter gerade jenen großer Städte, haben die Stadtverwaltungen Verluste zu leisten. Die Gebühren, die erhoben werden, sind auch so gering, daß sie, auf das Pfund Fleisch verrechnet, nur den Bruchteil eines Pfennigs ausmachen. Auf jener Plenarversammlung des Landwirtschaftsrats hat darum auch ganz mit Recht einer der Referenten gesagt, daß „die Gebühren, vor allem der Aufsicht, nicht preisverleuernd wirken.“ Unter solcher Begründung die Fleischpreise zu erhöhen, liegt für die Metzger gar kein Anlaß vor, am wenigsten nach Aufhebung der Abgabe. Wenn also die Schlachthausgebühren der städtischen Verwaltungen gerade nur die Selbstkosten decken und auf das Pfund Fleisch verrechnet einen ganz geringen Betrag ergeben, so können sie auch keineswegs preisverleuernd wirken, und die Behauptung ist ungerechtfertigt und durch faktische Beweise nicht zu stützen, daß darin eine Ursache der Verteuerung

Münchener Bildhauer Adolf Hildebrand über seinen Einbruch von der Florabüste äußern. Er ist der festen Überzeugung, daß die Büste unmöglich von der Hand Lionardos stammen könne. Das Motiv sei zwar den Zeichnungen Lionardos entnommen, die Ausführung der Büste aber lasse keinen Zweifel darüber, daß ihr Schöpfer ein späterer nachahmender Künstler sei. Hildebrand verweist in der Florabüste Reife und Feinheit des Formenverständnisses. Er hält sie für eine konventionelle, zugleich nichtsagende Epigonarbeit. Sehe man von dem Jander des Lionardo entlehnten Motive ab, so bleibe nichts als „ein naturarmes, lebloses Nachwerk“.

Theater und Literatur.

Im königlichen Residenztheater in München wurde zu Goethes Geburtstag sein Lustspielfragment „Die Aufgeregten“ aufgeführt. Das Fragment wurde als fünfaktige Komödie von Felix v. Stenglin bearbeitet und von Dr. Kiliau zum erstenmal bei vorzüglicher Darstellung erfolgreich aufgeführt. Das Lebensbild mit politisch-sozialem Hintergrund wirkte da erstaunlich frisch, so Goethe die Erscheinungen und das Spiegelbild seiner Zeit zeichnete. Im ganzen glückte das Experiment.

Die definitive Übergabe des alten Opernhauses in Berlin zur Verlegung für die kommende Spielzeit an die Generalintendantur wird am 15. Oktober d. J. stattfinden. Von diesem Termin ab können die Proben beginnen, und die Eröffnung der neuen Spielzeit für das Publikum soll am 1. November erfolgen. Die Arbeiten, die mit außerordentlicher Beschleunigung durchgeführt wurden und werden, sind bereits soweit gediehen, daß gegenwärtig nur an der inneren technischen Ausgestaltung gearbeitet wird. Die Fertigstellung der Bauarbeiten zu dem genannten Zeitpunkt, die von allen Seiten stark angezweifelt wurde, steht jedenfalls eine außerordentliche Leistung auf diesem Gebiete dar.

Aus der nächsten Umgebung von Joseph Rainz, der bekanntlich vom Semmering nach Wien in das Sanatorium des Dr. Boew zurückgekehrt ist, kommt uns die Nachricht zu, daß das Befinden des Künstlers ein zufriedenstellendes und seine Stimmung eine vorzügliche ist.

Die öffentliche Aufführung des Schauspiels in vier Akten „Die Sieger Schlacht“ von Dr. Paul Harns, in dem der König Friedrich der Große als Darsteller auftritt, ist genehmigt worden.

Wissenschaft und Technik.

Im Auftrag der japanischen Regierung sind zu Studienzwecken in Berlin eingetroffen Professor Dr. Kaganei, Professor der Medizin an der Universität Tokio, und der Professor an der medizinischen Hochschule in Fukuoka, Adachi, der zwei Jahre zum Studium der Geburtshilfe und der Frauenkrankheiten in Deutschland weilen wird.

Nach einer aus Ägypten auf der Heidelberger Sternwarte eingegangenen Mitteilung ist der Venusche Komet am 26. d. M. im Sternbild des Schlangenträgers wieder aufgefunden worden.

William James, der berühmte amerikanische Philosoph, von 1872 bis 1907 Professor an der Harvard-Universität, ist in New York im Alter von 68 Jahren gestorben. Mit ihm verliert Amerika seinen namhaftesten, auch Europa, vor allem Deutschland, einen bedeutendsten und anerkanntesten philosophischen Denker, der sich eine bleibende Stelle in der Geschichte der neueren Philosophie gesichert hat.

Der größte Anker, der je für ein Schiff gemacht worden ist, wurde soeben für den neuen englischen Ozeanriesen „Olympio“, der gegenwärtig bei Harland und Wolff gebaut wird, fertiggestellt. Er ist 19 Fuß lang und 10 Fuß breit und hat ein Gewicht von über 15 Tons. Damit sind die gewaltigen Anker, die für die „Lusitania“ und „Mauretania“ hergestellt wurden und die je 10 Tons wogen, wieder bei weitem übertroffen.

lage. Eine Herabsetzung der Gebühren würde also eine Verbilligung des Fleisches ebenso wenig zur Folge haben, als die Aufhebung der Mäße. (Die Metzger begründen allgemein die Erhöhung der Fleischpreise in der Hauptsache mit der Verteuerung des Viehs, die wiederum eine Folge des geringen Antriebs auf den Viehmärkten, also der mangelnden Konkurrenz, ist. Die Red.)

Die städtischen Verwaltungen werden versuchen müssen, auf einem anderen Weg die Herabsetzung der Fleischpreise zu erzielen. Das wird innerhalb der Grenzen ihres Vermögens durch die Einrichtung von Freibänken und Seefischmärkten herbeizuführen sein. Erfahrungsgemäß ist an den Orten, wo Freibänke städtischerseits geöffnet wurden, der Preis des Fleisches oft bis zu 25 Prozent zurückgegangen, während die Einrichtung von Seefischmärkten nicht nur den gleichen Erfolg hatte, sondern außerdem auch breite Massen des Volkes mit einem außerordentlich nahrhaften und schmackhaften Ersatz für Fleisch bekannt und vertraut machte. Da in Wiesbaden eine Freibank besteht, wird zweifellos die Veröffentlichung der Freibank-Fleischpreise in Erwägung gezogen werden können, weil davon eine Steigerung des Absatzes zu erwarten ist. Die städtische Verwaltung Wiesbadens, der nächsten entsprechende Anträge unterbreitet werden, wird sich schließend machen müssen, ob sie geneigt ist, Schritte zu tun, die der weniger bemittelten Einwohnerklasse Fleisch zu erschwinglichen Preisen oder einen Ersatz dafür in Gestalt billiger Geflücks verschaffen.

Dagegen wird sie kaum in der Lage sein, jener Forderung Folge zu leisten, welche die Unterhaltung genossenschaftlicher Viehweiden unter Ausschluß des Zwischenhandels und die Gewährung finanzieller Beihilfen zur Gründung leistungsfähiger Viehmarktläden verlangt, aus denen die Metzger Darlehen entnehmen können, um von den Händlern finanziell unabhängig zu bleiben. Für solche Maßnahmen wird sich eine Stadtverwaltung um so weniger entschließen können, als dabei doch wiederum den Fleischern oder den Produzenten der Profit verbleibt. Außerdem ist es nicht Pflicht der Stadtverwaltung, den Metzger zu billigen Vieh zu verkaufen. Das ist lediglich eine Sache des Staats, der berufen ist, einzugreifen, damit die Bevölkerung in ausreichender Menge gesundes und billiges Fleisch zur Nahrung findet.

L. A.

Wahlen zu den Steuerungskörpern der Gewerbesteuerklassen. Mit Ende des Steuerjahres 1910 läuft die Wahlperiode der Abgeordneten und Stellvertreter der Steuerungskörper der Gewerbesteuerklassen 3 und 4 für den Stadtkreis Wiesbaden ab. Zur Vornahme der Neuwahl der Abgeordneten und Stellvertreter des Steuerungskörpers der Gewerbesteuerklasse 3 ist Zeit auf Samstag, den 10. September d. J., morgens 9 Uhr, im Rathause hier selbst, Saal der Stadtverordneten, Zimmer 36, anberaumt, wozu die jetzigen Mitglieder des Steuerungskörpers der Gewerbesteuerklasse 3 des Stadtkreises Wiesbaden eingeladen sind. Zu wählen sind 7 Abgeordnete und 7 Stellvertreter aus der Klasse 3. Die Neuwahl der Abgeordneten und Stellvertreter des Steuerungskörpers der Gewerbesteuerklasse 4 findet am Samstag, den 10. September d. J., morgens 10 Uhr, im oben bezeichneten Lokale statt. Hierzu sind die jetzigen Mitglieder des Steuerungskörpers der Gewerbesteuerklasse 4 des Stadtkreises Wiesbaden eingeladen. Zu wählen sind 13 Abgeordnete und 13 Stellvertreter aus der Klasse 4. Näheres ist aus den „Amtlichen Anzeigen“ zu erfahren.

Der Andreasmarkt findet in diesem Jahre bereits am 24. und 25. November, also nicht, wie seither üblich, am ersten Donnerstag und ersten Freitag im Dezember, d. h. nach Andreas, statt, sondern eine Woche früher. Der Platz ist vorläufiglich der vorjährige, doch hat sich der Magistrat gänzliche oder teilweise Verlegung vorbehalten. Das Vergnügen aus nächster Nähe zu genießen, werden wahrscheinlich also wieder Gelegenheit haben die Einwohner vom Plächerplatz, Sedanplatz und der diese Plätze verbindenden Straßenzüge: untere Seeroben-, Koon-, Westend-, Port- und Scharnhorststraße. Der Geschäftsmarkt, den unsere Hausfrauen so gern besuchen, bleibt auf dem allhergebrachten Lützenplatz. An Lustbarkeiten können u. a. auf dem Andreasmarkt zugelassen werden: ein Dampf- und bis zu drei gewöhnliche Fahrgeschäfte, ein Toboggan (Rutschbahn), zwei Kinematographen, eine Verlosungshalle, gewöhnliche Schaubuden (in welchen keine kinematographischen Darbietungen gebracht werden dürfen), ferner Photographie, Schieß- (keine Preisschieß-Buden) usw. Buden. Wer sich für die näheren Bedingungen zum Bezug des Andreasmarktes interessiert, der sehe die „Amtlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ nach.

Polizeihundevorführung. Zu der mit der Ausstellung des Vereins zur Zucht deutscher Schäferhunde verbundenen Vorführung von Polizeihunden ist Einladung an die sämtlichen Richter, Staatsanwälte und Assessoren beim hiesigen Landgericht ergangen.

Burg Greifenstein. Die Aufdeckungsarbeiten der alten Burg Greifenstein im Distrikt, die vor 5 Jahren unter Leitung des Baumeisters Seiler begonnen haben, sind auch in diesem Sommer tüchtig gefördert worden. Nach Forträumung der gewaltigen Trümmermassen, die die alte Burganlage füllten, sind recht interessante, verschüttete gewesene Mauerreste freigelegt worden. Ein breiter, gewölbter Gang mit kassettierten Wänden, zu dem man mittels einer schmalen Treintreppe tief hinabsteigt, ist tadellos erhalten. Baumeister Seiler konnte neuerdings, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, feststellen, daß unter der Treppe der unteren Grotte auf Greifenstein anscheinend gut erhaltene Wandmalerei vorhanden ist. Greifenstein ist fürstlich Solms-Braunfelscher Besitz. Die wehrhafte Burg hat den Stürmen des 30jährigen Krieges und einer Belagerung der Franzosen im 17jährigen Krieg standhaft widerstanden. Der ehemals stolze Bau fiel in Trümmer, als Ende des 17. Jahrhunderts die Linie Solms-Greifenstein ausgestorben war. Graf Wilhelm Moriz das Schloss in Braunfels zur Residenz erkor und sich um Greifenstein nicht mehr kümmerte.

Ein stummer Zeuge des verhängnisvollen Brandunglücks auf dem französischen Dampfer „La Vorraine“, der aus Amerika kommend, durch Feuer vernichtet wurde, ist im Besitz des Herrn Epstein, Geschäftsführers der Firma Tad u. Co. in der Marktstraße. Er besteht aus einer

nach einem Orte im Sundstätt gerichteten Ansichtspostkarte, die zu einer Hälfte verbrannt, zur anderen noch erhalten ist. Die Karte trägt den amtlichen Vermerk: „Versetzt aus verbrannter Ansichtspost vom Dampfer „La Vorraine“ über Havre am 28. Juli 1910.“

Patentfamilies. Eingetragen wurde: Mascher, nur geteilter Ledertreibriemen mit nach der Mitte zu umgelegten Rängslanten, erfunden von dem Maschinenriementechner Anton Schuckart, Wiesbaden, Quersfeldstraße 7.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspiel. Die bereits mitgeteilt, gelangt am Sonntag, den 4. September, an Stelle von „Madame Butterfly“ Richard Wagners große Oper „Tannhäuser“ zur Aufführung. Herr Kammeränger Forchhammer vom Opernhaus in Frankfurt a. M. wird die Titelrolle singen. Vorstellungen nimmt schon jetzt die königliche Theaterkasse entgegen.

Vereins-Nachrichten.

* Die Turngesellschaft Wiesbaden (Vereinshaus: Schwalbacher Straße 8) veranstaltet am Sonntag, den 4. September, in den Garten- und Saallocalitäten eine große Herbstfeste (Gartenkonzert, Tanzboden, Kirmesbuden, Volksbelustigung usw.). Anfang 8 Uhr. Bei ungünstiger Witterung Saalfest.

Vereins-Feste.

(Ausnahme frei bis zu 20 Personen.)

* Am Samstagabend fand der Familienabend des „Wiesbadener Lehrervereins“ „Unter den Eichen“ statt. Die Veranstaltung war eine gelungene und der veranstaltende Verein kann zufrieden sein. Der Vortrag des Reduktors Jäger folgte die von einem frischen Humor getragenen Schilderungen des Reduktors W. Breidenstein. Gestützt auf ein reiches und scharfes Bildmaterial zeigte er die noch vom Fremdenstrom wenig berührte erhabene Schönheit der Hochsagen. Im raschen Wechsel folgten sich die übrigen Darbietungen, überwiegend musikalischer Natur. Der „Lehrergesangsverein“ erfreute durch den exakten Vortrag einiger Lieder. Auch vor der ersten Pause bestanden konnten die gesanglichen Leistungen des Vereins loblich. Durchschlagender Erfolg errang sie mit „Der Vogel im Walde“. Den trefflichen Leistungen der Herren Reich (Violine), May und Markus (Klavier) wurde reicher Beifall gezollt. Herr Gaebe, als guter Moderator lenkte bei uns bekannt, gab frohen Baumbachischen Humors. Wie bei solchen Feiern üblich, kam auch die langgesprochene Augen zu ihrem Recht.

* Der „Evangelische Männer- und Junglingsverein zu Wiesbaden“ beugte am Sonntag sein 34jähriges Stiftungsfest. In der Frühe erfolgte ein Festgottesdienst in der Bergkirche, nachmittags fand eine Feier im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. Nach einleitendem Lied, Prolog und Gesangsvortrag des gemischten Chores der Bergkirchengemeinde hielt Pfarrer Grein die Festansprache. Den Jahresbericht erstattete Stadtmittler Ante. Derselbe betonte, daß der Verein den Zweck habe, jungen Männern von hier oder außerhalb Gelegenheit zu bieten zur Förderung religiöser und sittlicher Lebens. Im Namen des Wiesbadener Junglingsbundes, Wannen, der 44 000 Mitglieder zählt, sprach nach Bundessekretär Donath-Wang, der auf die Bedeutung der Vereine für das Wohl des Vaterlandes hinwies. Nach kurzen Ansprachen der Vertreter der Vereine Dieblich, Gomburg, Darmstadt und Vorlesung einer Reihe von Glückwunschkarten schilderte Bundessekretär Lehmann-Markus die Eindrücke, die er bei seinem Aufenthalt in Wiesbaden, der allerdings ein Jahr zurücklag, gehabt habe.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

y. Sonnenberg, 30. August. In Gegenwart des Landmessers haben in der gestrigen Gemeindevorstandssitzung wieder eingehende Verhandlungen über die Herstellung einer direkten Verbindungsstraße von der Wiesbadener nach der Liebenauer-Straße, an der Villa Liebenburg vorbei, stattgefunden. An Hand einer Skizze wurden die zu überwindenden erheblichen Terrainverhältnisse eingehend erläutert und gezeigt, daß die projektierten Straßenführungen geschildert wurden und die zu überwindenden Steigungen von 8 bzw. 9 Prozent die Ausführung des Projekts sehr wohl möglich machen, wenn auch bedeutende Erdbewegungen wohl kaum unterbleiben werden. Die gedachten Straßen führen einerseits, von der Wiesbadener Straße kommend, über den Wagnerschen Grundstück in allmählicher Steigung an der Villa Liebenburg vorbei nach der Liebenauer-Straße; die andere Straßenführung hat die Richtung Gemarkungsgrenze Wiesbaden-Sonnenberg am Amfelswäldchen vorbei. Durch diese beiden Straßenzüge ist eine direkte Verbindung mit der Gemeinde Sonnenberg als auch nach der Stadt Wiesbaden geschaffen. Der Ausbau dürfte allerdings erhebliche Kosten verursachen. — Der Fluchtlinien- und Bebauungsplan für den Distrikt Mühlwiese wurde nun endgültig festgelegt und hat hiermit Rechtskraft erlangt. — Bei einem Besuch um Erlaßnis zum Betriebe einer Gattwirtschaft in der Rambacher Straße wurde die Bedürfnisfrage verneint. — Der Gemarkungsgrenzbezug findet voraussichtlich am 5. und 6. Oktober statt. — Anlässlich der 40jährigen Wiederkehr des Bestehens von 1870/71 hat der Gemeindevorstand vorbehaltlich der Zustimmung durch die Gemeindevertretung beschlossen einigen Veteranen und zwei Veteranenwitwen Ehrengehälter von je 10 M. zu bewilligen. Ferner wurde sämtlichen Veteranen mit Ausnahme unter 1200 M. die Gemeindefeuererlassen und der Kranken- und Unterstützungskasse des hiesigen Krieger- und Militärvereins 30 M. überwiesen unter gleichzeitiger Aussprechung des Dankes an alle Sonnenberger Veteranen, welche dem Vaterland ihre Dienste gewidmet haben. — Durch den Kanalbau wird der Betrieb der elektrischen Bahn in der Wiesbadener Straße längs der Vaugrube erschwert, weil der Fuhrverkehr auf der nur einspurigen Straße häufig das Halten der Wagen verursacht. Die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft glaubt nun durch die Aufstellung eines ständigen Wagens zur Regelung des Fuhrverkehrs diese Mängel zu beseitigen oder doch zu mildern und ist dieserhalb an die Gemeinde Sonnenberg herangetreten. Wenn auch nicht bekannt werden soll, daß der gegenwärtige Mangel durch die Aufstellung eines Wagens bedeutend vermindert werden könnte, so muß die Gemeinde Sonnenberg jedoch diese Forderung wegen der ganz erheblichen Kosten ablehnen, weil sie durch die vertraglichen Abmachungen hieran nicht verpflichtet ist, vielmehr muß die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft alle durch Straßenaufgrabungen usw. entstehenden Schäden, zu welcher auch die vorbereiteten Betriebsstörungen zu rechnen sind, allein tragen. — Aus dem gleichen Grunde erfolgte auch die Ablehnung einer Forderung wegen Erhaltung von Kosten, welche durch die Verbesserung des infolge des Kanalbaues vom Fuhrverkehr härter in Anspruch genommenen Geleisplanungs der elektrischen Bahn entstanden sind. — Ein Vertrag über den Austausch von Gelände an der Vaugrube wurde vorbehaltlich der Zustimmung durch die Gemeindevertretung genehmigt. — Der Karussell- und Schaustellplatz wurde für das Jahr 1911 dem Karussellbesitzer Jakob Busch in Dabheim für ein Jahr für 800 M. jährlich übertragen. — Von der Pensionierung des Gemeindevorstanders Stein und der Festsetzung dessen Pension wird zukünftig Kenntnis genommen. Die Frage, ob wieder ein Waldwälder oder ein Gemeindeförster angestellt werden soll, wurde vertagt.

xx. Erbenheim, 30. August. Vor einigen Abenden kamen mehrere Anhänger des Stenographischen Stolz-Sachs im Gasthaus „Zum Löwen“ zwecks Gründung eines Vereins zusammen. Herr Lehrer Paul Wiesbaden, Leiter der dortigen Stenographischen Schule, bei dem mehrere das System erlernt hatten, war ebenfalls erschienen. Nach kurzer Besprechung wurde zur Gründung des Vereins geschritten, dem sofort 9 Mitglieder beitraten und der den Namen „Stenographischer Verein Stolz-Sachs Erbenheim 1910“ wählte. Bis heute ist die Mitgliederzahl bereits auf 20 gestiegen. Vorläufig steht der Vorstand aus folgenden Herren zusammen: Willy Summerich 1. Vorsitzender, Heinrich Dienstbach jun. Kassier-

wart und Willy Schiemer Schriftführer. Um der Stenographie auch am hiesigen Orte weitere Verbreitung zu verschaffen, wird am nächsten Samstag ein Anfängerkursus eröffnet werden. Da wöchentlich zwei Unterrichtsstunden stattfinden, so wird der Kursus bis Mitte November beendet sein. Zwecks Überlassung eines Schulzimmers soll an den Schulvorstand ein Gesuch eingereicht werden. Am kommenden Sonntag wird der Verein mit drei seiner Mitglieder am Wettstreit der 25. Bundesversammlung des Mittelwestdeutschen Bundes in Wiesbaden teilnehmen.

Nassauische Nachrichten.

r. Etville, 30. August. Nachhens sind 50 Jahre verflossen, daß die hiesige Lateinschule von dem Delan Schütz gegründet wurde. In Kreisen ehemaliger Schüler der Anstalt besteht die Absicht, das Jubiläum festlich zu begehen.

ss. Höchst a. M., 30. August. Dem Vorsitzenden des mittelhessischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine, Pfarrer R. Schmitt dahier, wurde der Platte Abzeichen 4. Klasse verliehen. Die Überreichung erfolgte durch Landrat Dr. Mauser im Beisein des Kirchenvorstandes am Sonntag nach dem Gottesdienst.

no. Laufensleben, 30. August. Mit 1. Oktober erlangen unsere postalischen Verhältnisse erhebliche Veränderungen. Der bisherige Unternehmer, der die Post- und Personenbeförderung zur Station Laufensleben übernommen hat, tritt von seinem Vertrag zurück. Die Postdirektion hat mit dem Pferdehändler Sall Oppenheimer einen neuen Vertrag abgeschlossen, welcher mit 1. Oktober in Kraft tritt. Darnach beträgt der einfache Fahrpreis in Zukunft 60 Pf., statt 50 Pf. Die jetzige Kaufsumme beträgt 1850 M., der frühere Unternehmer erhielt 1610 M. Bei jeder Dienstreise muß ein Beamter als Beisitzer für die Postkutschen mitfahren. Zur Entlastung des Postboten soll das Holzlagerverk Schäfer und der Siegerhof vom hiesigen Postbezirk abgetrennt werden. Ersterer soll von Nadelnabern, letzterer von Kessel aus bestellt werden. Die Interessenten sind aber mit der Neuierung nicht einverstanden, da der hiesige Postbezirk ihnen bequemer und vorteilhafter liegt. Öffentlich bleibt uns auch die Postenpost an den Abendbus 8 Uhr erhalten. Der Wegfall desselben würde unliebsam empfunden werden.

n. Vom Taunus, 30. August. Der in letzter Zeit viel genannte Name v. Gageru ist in unserer Gegend wohl bekannt. Bei dem Dorfe Hohn, unweit Königstein, liegt ein Hofgut, das seit Anfang des vorigen Jahrhunderts der freiherrlichen Familie v. Gageru gehörte und auf welchem dieselbe im Sommer wohnte. Auf dem Friedhof dieses Dorfes sind denn auch noch eine Anzahl interessanter Grabdenkmäler für verstorbene Angehörige dieser Familie vorhanden. Nach den Inschriften dieser Grabsteine ruhen dort ein August Freiherr v. Gageru, der im jugendlichen Alter von 20 Jahren starb; ein Friedrich Waldau, Freiherr v. Gageru, geboren in Weiburg 1784, der die Schlachten bei Wink 1812, bei Kulm und Leipzig 1813, bei Waterloo 1815, bei Antwerpen und Brüssel 1830, bei Orléans 1831 mitmachte von 1844 bis 1847 in Java-Sumatra kämpfte und 1848 bei Randen fiel. Ein weiterer Grabstein hat die Aufschrift: „Philipp Anton Freiherr v. Breidbach-Würresheim, gen. v. Riedt, Herzoglich Nassauischer General, geboren den 3. November 1791, gestorben 28. Oktober 1878“; nebenan liegt seine Gattin, eine Freiin v. Gageru. Zwei Söhne dieser Eheleute haben einen gemeinsamen Grabstein mit folgender Aufschrift: „Karl Freiherr v. Breidbach-Würresheim, gen. v. Riedt, kaiserlich königlicher Hauptmann vom Regiment Erzherzog Karl, geb. den 1. September 1828, und Franz Freiherr v. Breidbach-Würresheim, gen. v. Riedt, kaiserlich königlicher Leutnant im Regiment Kaiser-Jäger, geb. 31. Januar 1838. Beide Brüder fielen für ihren Kaiser und dessen Recht in der Schlacht bei Solferino am 21. Juni 1859.“ Weiter heißt es da: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Güter höchstes aber ist die Ehre.“ Von 1878 bis 1890 wohnte der nassauische Oberallmähle v. Breidbach-Würresheim auf dem Gute; seit dieser Zeit wird es verwaltet.

i. Limburg, 30. August. Zum Direktor des hiesigen Gymnasiums und Realprogymnasiums wurde in der gestrigen Sitzung des Kuratoriums der Anstalt vorbehaltlich der Bestätigung durch den Magistrat Herr Direktor Beckmann von der Realschule in Gießen gewählt. Der neue Gymnasialdirektor ist 1857 zu Osnabrück geboren und war seit 1903 als Direktor der Realschule (mit lateinischen Nebenkursen) in Gießen tätig. Vor kurzem wurde er zum Vorsitzenden des Realprogymnasiumsverbandes der Provinz Hessen-Nassau gewählt.

Aus der Umgebung.

Batennord.

ss. Friedberg, 30. August. In dem zwei Stunden von hier gelegenen Rodheim a. d. Rode, einem Ort von 1700 Einwohnern an der Linie der Raderbahn, hat sich gestern Abend ein Totschlag abgespielt. Der 47 Jahre alte Zimmermann Konrad Schmidt, ein Mann, der wegen Trunksucht unter Kuratel stand, wurde von seinem 22jährigen Sohn Karl und seinem 20jährigen taubstummen Neffen, einem Schuttmacher, mit Knütteln totgeschlagen. Der Vater war gestern Abend in angetrunkenem Zustand nach Hause gekommen. Im zweiten Stock fand er seine beiden Söhne mit ihrem taubstummen Neffen zusammen, die einen Selbstmord feiern wollten; die Mutter war gleichfalls anwesend. Als Schmidt den ihm verhassten taubstummen Neffen bei seinen Söhnen sah, griff er zum Messer. Er wurde von den jungen Leuten die Treppe hinuntergejagt, kam aber bald wieder. Der ältere Sohn und der Neffe — der jüngere Sohn soll sich nicht beteiligt haben — griffen zu Knütteln und schlugen solange auf den Betrunkenen ein, bis er niederkam. Dann gingen sie zur Mutter und sagten: „Er wird für heute genug haben, morgen mag er zum Arzt gehen.“ Heute früh fand man den alten Schmidt mit zerlumptem Kopf tot in seinem Bette liegen. Die Täter wurden verhaftet.

— Bingen, 30. August. Am Rheinischen Technikum in Bingen, einer Lehranstalt, die sich ausschließlich mit der Ausbildung im Maschinenbau und in der Motortechnik beschäftigt, beträgt die Zahl der Studierenden zurzeit über 300 und wird voraussichtlich im Winter d. J. abermals eine Vergrößerung erfahren. Aber Automobilbau als Spezialfach wird bereits seit drei Jahren, über Luftfahrzeugbau seit einem Jahr vorgetragen. Mit der Anstalt sind große Laboratorien und Versuchsräume für Maschinenbau und Elektrotechnik verbunden. Der Leiter der Anstalt ist der in Fachkreisen bekannte Professor Hoeft.

* Rains, 31. August. Rheingel: 1 m 86 cm gegen 1 m 80 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtshöfen.

ag. Ein jahrelangiger Schütz. Um sich eine genügende Sicherheit im Revolverfeuern anzueignen, unternahm am 8. Juni der 15jährige Hausbursche Karl W. in der Kellerei im Keller der elterlichen Wohnung eingehende Schießversuche. Zur selben Zeit kam auch der Sohn eines Theaterarbeiters in die Kellerräume, um dortselbst Holz zu holen. W. bemerkte jedoch nicht, daß der Junge in die Schützrichtung geraten war und plötzlich mit einem Aufschrei zusammenbrach. Ein Revolverkugelschlag war in die rechte Brustseite unter dem Arm eingebracht und hatte den rechten Lungenflügel verletzt. Die Kugel selbst lag unmittelbar vor dem linken Lungenflügel und mußte auf operativem Wege entfernt werden. Der jugendliche Verletzte lag sieben Wochen im bedenklichen Zustand im städtischen Krankenhaus. Der leichtfertige Schütz hatte sich vor

Kursbericht vom 31. Aug. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	100.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira	100.40
1 österr. fl. i. G.	100.40
1 fl. ö. Whrg.	100.40
1 österr.-ungar. Krone	100.40
100 fl. öst. Konv.-Münze	100.40
1 skand. Krone	100.40

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peso	4.00
1 Dollar	4.20
1 fl. süddeutsche Whrg.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.		Zi.
a) Deutsche.	In %.	
D.-R.-Anl. unk. 1918	101.75	3. Egypt. garantirt
D.-R.-Schatz.-Anw.	100.20	4 1/2 Japan. Anl. S. 11
D. Reichs.-Anleihe	92.70	5. Mex. Anl. S. 12
"	"	5. 1905 Am. Inn. I.
"	83.70	5. " cons. Ausz. 98.
Pr. Cons. unk. v. 18	102.15	4. " Gold v. 1904
Pr. Schutz.-Anw.	100.15	3. " cons. inn. 500.
Preuss. Consols	92.60	" " 125.
"	83.55	5. Tamaul. (25) Mex.
Bad. Anleihe 05	101.40	5. Sao Paulo v. 08 i.
Bad. A. v. 1901 uk. 02	100.50	5. do. E.-B. in Ool

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schreib-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Aufsatz

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Belegerlohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Poststelle des
Landesamtes, sowie die 119 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Siegburg die dortigen 10 Post-
ämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 406.

Wiesbaden, Donnerstag, 1. September 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die voraussichtlichen Erträge der neuen Steuern.

Auf zahlreiche Anfragen über die Wirkungen der neuen Steuern teilt die Auskunftsstelle des Sanjabundes folgendes mit:

Schon aus einer Vergleichung der Beträge, die der Etat für 1910 als Einnahmen aus den neuen Steuern eingelegt hat, mit den Beträgen, die nach den Berechnungen der Reichstagsmehrheit bei der Erledigung der „Finanzreform“ als künftige Mehreinnahmen vorausgesetzt wurden, ergab sich eine überraschend große Differenz zugunsten der ursprünglichen Schätzung. Es wurden rund 199 Millionen Mark im Etat als Einnahmen weniger angelegt, als in jenen Berechnungen angenommen war.

Folgende Übersicht wird dies näher beleuchten:

Neue Steuer:	Soll des Reichs nach dem Rebertrag des Etats in Millionen Mark	Weniger
Erhöhung der Branntweinsteuer	80	60
Biersteuer	100	56
Tabak- und Zigarettensteuer	43	13
Leuchtmittelsteuer	20	15
Grundsteuer	25	15
Umsatzsteuer bei Grundstücksübertragungen	40	25,5
Wechsel- und Schecksteuer	25	10,3
Vörrentsteuer einschließlich	53	27,5
Kaffee- und Teegoll	37	2,3
Schwarzweinsteuer	5	4,8

Summa: 428 229,4 198,6

Gegen den so vorsichtig angelegten Voranschlag haben nun allerdings einige Steuern etwas höhere Erträge gebracht, so die Branntweinsteuer, die Biersteuer, die Grundstücks- und Stempelsteuer und auch die Zigarettensteuer. Aber einmal erreichen diese Mehreinnahmen noch längst nicht die Summen, die bei der Erledigung der Finanzreform berechnet waren, und andererseits handelt es sich zum größten Teil um Steuern, die bereits vorhanden waren und von der Reichstagsmehrheit nur erhöht worden sind. So ist ein beträchtlicher Teil der Mehreinnahmen auf das natürliche Wachstum des Steuerertrages zurückzuführen.

Demgegenüber haben aber eine Anzahl von neuen Steuern noch nicht einmal den Ertrag gebracht, den diese vorsichtige Etatsaufstellung vorausgesetzt hat. So hat die Schecksteuer in den ersten neun Monaten nach ihrer Einführung nur 3,63 Millionen Mark gebracht, was für das ganze Jahr einer Bruttoeinnahme von

etwa 4,84 Millionen Mark entsprechen würde. Das ist bei weitem noch nicht die Hälfte von der veranschlagten Einnahme. Aber diese Steuer hat nicht nur nicht die erhofften Beträge gebracht, sondern hat ökonomisch äußerst hemmend auf die erfreulichere eingetretene Popularisierung des Schecks gerade für den Klein- und Ortsverkehr gewirkt. Sowohl die Stückzahl, als auch der ausmachende Betrag der Inkasso-Schecks ist in weit geringerem Maße gestiegen wie in früheren Jahren. Die Zunahme der Stückzahl und des ausmachenden Wertes beläuft sich im Jahre 1909 nur auf 5,75 Proz., bzw. 1,22 Prozent. Im Jahre 1908 betrug die Zunahme 29,28 Proz., bzw. 12,65 Proz.

Noch schlimmer ist die Enttäuschung beim Wechselstempel. Seitens der Reichsregierung wurden die Einnahmen aus der Nachstempelung langfristiger Wechsel auf 8 bis 9 Millionen Mark veranschlagt. Tatsächlich erbrachten sie aber in den 11 Monaten seit Bestehen dieser Steuer eine Steigerung von nur 2,85 Millionen Mark.

Aber auch die Leuchtmittel- und Rindwaresteuer hat einen Minderertrag von mehr als einem Drittel der erhofften Summe gebracht.

Wie exorbitant übrigens die Höhe der Leuchtmittelsteuer ist, sei an einem Fall, der dem Sanjabund in diesen Tagen mitgeteilt wurde, gezeigt: Eine Fabrik deckte jüngst ihren Winterbedarf an Kohlenstiften für elektrische Bogenlampen, wofür ein Fakturbetrag von 191,60 Mark zu zahlen war. Die Steuer für diesen Betrag betrug 155,52 Mark.

Fazit: Industrie, Handel, Mittelstand einseitig belastende Steuern. Geringer Ertrag. Neue Steuern nicht zu vermeiden.

Politische Übersicht.

Der Kaiser und Geheimrat Niefer.

L. Berlin, 31. August.

Unter ungewöhnlichen Umständen fand, wie schon drahtlich mitgeteilt, heute im Tiergarten eine Unterredung des Kaisers mit dem Vorsitzenden des Sanjabundes, Geheimrat Niefer, statt. Der Kaiser befand sich auf einem Spazierritt, er sprach Herrn Niefer vom Pferde aus an und unterhielt sich mit ihm etwa zehn Minuten. In den Büros des Sanjabundes wurde dem Vertreter eines Lokalblattes erklärt, daß man nichts über das Gespräch mitteilen könne; nach einem anderen Blatte sollen politische Fragen berührt worden sein. Wir unterrichten, daß der Kaiser mit Herrn Niefer nichts Politisches besprach, sondern sich bei ihm teilnahmsvoll nach den Umständen erkundigte, unter denen der Geheimrat Kommerzienrat Dr.-Ing. Viktor Loebe einem allzu frühen Tode erlag. Geheimrat Niefer befand sich gerade auf dem Wege zur Trauerfeier für den Verstorbenen, an

der auch der Kaiser durch die Entsendung des Generalobersten Freiherrn von der Goltz teilnahm. Erklärt sich so die Unterhaltung zwischen dem Kaiser und Herrn Niefer auf einfache Weise, so hat schon die Tatsache dieses Gesprächs immerhin ein mehr als persönliches Interesse, einmal wegen der scharfen Oppositionsstellung, die der Sanjabund zur Reichstagsmehrheit für die Reichsfinanzreform einnimmt, und sodann, weil die Marienburger Rede mit ihrer Parole der Sammlungspolitik den Landmann, den Kaufmann und den Industriellen (also den Bund der Landwirte, den Sanjabund und die rechtsnationalistische Großindustrie des Westens) einträchtig nebeneinanderstehen sehen möchte. Wir glauben indessen, daß sich der schwarz-blaue Block keine Sorge zu machen braucht; wir glauben nicht, daß die heutige Unterhaltung im Tiergarten etwas an den Parteiverhältnissen ändern wird oder auch nur ändern sollte.

Franz v. Roggenbach und Kaiser Friedrich.

In der „Deutschen Revue“ veröffentlicht Heinrich v. Poschinger bisher unbekannte Aufzeichnungen Roggenbachs, aus denen folgende Mitteilung über den ersten Entwurf der Willensäußerung, mit der Kaiser Friedrich seine Regierungszeit einleitete, von besonderem Interesse ist. Dieser Entwurf stammt aus dem Jahre 1885. Damals war der Gesundheitszustand von Kaiser Wilhelm I. in Ems bedenklich geworden, und es mußte mit einem schnellen Thronwechsel gerechnet werden. Roggenbach wurde veranlaßt, nach Cöln zu kommen, wo sich die Kaiserin Augusta aufhielt. Er erzählt über jene Zeit:

In diesen Wochen begegnete ich auch dem bekümmerten Kronprinzen, der aus der Belastung der Sorge, wie seine ersten Regierungsakte würdig einzuleiten, kein Geht machte und den Gedanken ausdrückte, eine Ansprache an „sein Volk“ wie auch sein Vater und alle Vorgänger auf dem Thron zu verfassen, wofür er die Grundzüge sich zurechtgelegt und die einzelnen zu berührenden Punkte erwogen hatte. Da ich nicht in der Lage war, die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Fürsorge bei dem hohen Alter des kaiserlichen Vaters in Abrede zu stellen, so endigte der Kronprinz unsere damalige Unterhaltung mit der Bitte, die Angelegenheit mit Herrn v. Stosch und womöglich mit dem Justizminister Friedberg, der gleichfalls am Rhein sich aufhalte, zu besprechen und womöglich dem aphoristischen Gedanken eine weitere redaktionelle Form zu geben. Infolgedessen traf ich mit Friedberg bei Herrn v. Stosch in Ostrich zusammen. An dem Tag dieser Zusammenkunft ereignete sich nun das Unerwartete, daß im Laufe des Vormittags Herr v. Stosch ein Telegramm erhielt, in dem Professor Geffken sich zum Besuch auf der Durchreise anbot. Daraus entstand zunächst eine große Verlegenheit. Abzuwinken war nicht mehr möglich. Ebensowenig war es tunlich, im Hause eine Beratung des ersten Gegen-

Fenilleton.

Aus den Kunstausstellungen.

Kunstsalon Altmann.

Der Kunstsalon ist eben etwas zurückhaltend mit Kunstausstellungen. Ein Ausruhen nach den zwei herrlichen Gruppen der Holländer und Franzosen, ein Ausruhen vor der verprochenen großen Ausstellung der Düsseldorf-Kunstler-Vereinigung. Von A. Banninger-Franfurt am Main eine zu weiche, unbestimmte Winterlandschaft, ein unvollständig gezeichnetes Frauenporträt, das Bildnis eines alten Herrn, nach dem Vorbild aller Meister wiedergegeben, und endlich die recht gewandte Kopie nach Murillo, anscheinend auf alter brüchiger Leinwand gemalt. Von F. A. T. Tübingen vier Blumenstillleben. Hübsche, ansprechende Bilder, nur zu übereinstimmend in der Komposition, in der Sorte der Blumen. Auf jedem Bild ein großes und ein kleines Glas, gefüllt mit schlichten Blumen: Bergklee, Veilchen, Farnblätter, Butterblumen, Steinfliege und Margueriten, das Ganze von feinen Gräsern überzittert. Den Landschaften von Petrus van der Werf sieht man auf den ersten Blick die Hand des Franzosen an. Eine leichte graziöse Pinselführung; das alles anscheinend dem eigenen Können abgemessen, nicht abgerungen. Ein Plinthe in der Luft, ob sie regenschwer ist oder sonnenbeschlägt, ein liebevolles Eingehen in die Einzelheiten, ohne kleinlich zu werden. Der Unterschied zwischen deutscher und französischer Kunst kam mir vor den Bildern von H. Pampel-München, die kürzlich im Kasseler Kunstverein ausgestellt waren, so recht zum Bewußtsein. Hier schien es ein Ringen mit der Kunst, ein Abtropfen nach harter Arbeit, aber dann ein vollständiges Siegen. Breite, leuchtende Farben, fette, schwere Erde, mächtige Kühle, de-

häßliche Bäuerinnen. Oft nur Farbkleck, aber diese Farbkleck von der Hand des Meisters hingeseht, voller Wirkung, straff zusammengehalten.

Galerie Vanger.

Verstärkungen ist der Spul, die großen Dissonanzen! Von der „Neuen Künstler-Vereinigung“ waren noch ein paar Bilder nachgeliefert. Einige grüne, allem Anschein nach moosbewachsene Äste, zum Teil gut durchgezeichnet, zum Teil auch nicht, und eine Dame mit fächer, deren zitronengelbes Gesicht merkwürdig zu dem orangefarbenen Hintergrund paßt. Das Bild war nicht minder phantastisch. Blau, mauve, rot, blau. Verschwenkerisch war hier mit der Farbe umgegangen worden. Und jetzt? Ein wohlgeordnetes Gefühl, im Tempel der reinen Kunst zu stehen. Vor einem abgeschlossenen Ganzen, vor reifem gefestigtem Können. Die Zuspätkommen ist es, die Hans Böcker vor zwölf Jahren gründeten hieß und deren Mitglied er noch heute ist. So wird uns denn nach langer Zeit wieder die Freude zuteil, zwei Gemälde des Künstlers hier zu sehen. Das eine ist eine Marine. Helle durchsichtige Luft, von strahlendem Blau, die sich opalisierend, gedämpft in den Wogen widerspiegelt. Schaumgekrönt rollen die Wellen dem Lande zu. Da und dort tauchen weißgelbe Segel auf. Das andere, „Schwarze Boot“ benannt, fesselt durch die einfache Größe seiner Niedrigkeit. Es ist eines jener Bilder, in welche man immer tiefer eindringt, in welchen sich uns bei längerem Ansehen immer mehr Reize offenbaren. Nur ein paar Bootsköpfe, ein Abhang mit Bäumen bewachsen, ein wenig Wasser. Nur? Es ist so viel. In dem Bild liegt die Seele, das ganze Können des Künstlers. Stumpfes Blau hält die Landschaft ein, gibt ihr etwas Melancholisches. Wie verhaltene Seufzer liegt es in der Luft, über dem Wasser. . .

Auch G. Gerhardt zeigt viel Größe in der Auffassung, obgleich seine Arbeiten noch nicht so ausgereift

sind wie diejenigen von Hans Böcker. Das große Bild „Sturm“ macht entschieden tieferen Eindruck als der „Spätsommertag“. Schwere Wolken wälzen sich am Abendhimmel, drohend geballt, unheimlich, weiß aufleuchtend. Durch das hohe Gras reitet ein Mann; er scheint den Sturm nicht zu beachten. Gefallen Hauptes zieht er seine Straße.

B. Heider und E. Petuel lehnen sich an die moderne französische Malerei, doch ist die gallisch-germanische Alliance keine sehr glückliche. Durch die Bilder geht etwas Zerissenes, Unruhiges. Während pietätvoll erscheint „Die alte Uhr“ von H. v. Brochhausen. Wie eine Reliquie, wie ein Heiligtum steht sie von Blumen umgeben auf der alten Kommode. Eine andere Künstlerin, Toni Gieseler, ist weniger sicher in ihrer Malweise; ihr gehört die Farbe noch nicht so willig. Ein blasses Probe und trocken die „Blütenburg“, und der „Bahnhof im Schnee“ eine Aufgabe, die die Künstlerin teilweise gelöst, aber doch nicht restlos löst. Vorzügliches leistet E. P. v. H., der kräftige Bauernbinnen in blumigen Kleibern bei ihrer ländlichen Arbeit darstellt. Fein empfunden sind die Gemälde von E. Paer, dem Oberhaupt der Zuspätkommen. Sie ragen aber nicht über die anderen hinaus. Ein wenig fühllich ist das „Mädchen mit Blumen“ von T. v. H. Die malerischen Effekte — schwarzblauer Hintergrund, dunkelblauer Mantel, schwarzblaues Haar — jedoch so sorgfältig gegeneinander abgewogen, daß das Bildchen sofort auffällt. Lebensvoll und lebenswarm ist das „Portrait des Pfarrers von Weßling“ von H. Bräunle, der „Oberbayerische Bauer“ von M. Kern und A. Raus „Portrait eines alten Herrn“. Hart und doch frisch wirkt ein Mädelchen, das sein Schelmengesicht aufmerksam im Spiegel studiert, und ganz besonders duffig ist eine Landschaft von demselben Künstler (A. Hammer). Ein Boot, das von kräftigen Armen gerudert, durch den silbrigen Morgennebel gleitet. Zum Schluß noch ein Wort über E. Räger.

standes mit Umgehung des neuen Gastes eintreten zu lassen. So wurde denn, da Gessien ja bekanntlich von der Univeritätszeit in Bonn mit dem Kronprinzen befreundet und in steter Verbindung mit ihm geblieben war, beschlossen, lieber denselben zuzuziehen und ihm die Aufzeichnung der gemeinsam formulierten Sätze zu übertragen.

Dieses Elaborat ward dem Kronprinzen zugesandt und hat sich zunächst durch die Wiederherstellung des Kaisers Wilhelm als überflüssig erwiesen. — Ich habe aber später dem Kronprinzen nie begegnet, ohne daß er auf dieses Schriftstück zurückgekommen wäre und die Änderungen erwähnte, welche er an demselben unter den wechselnden Zeitverhältnissen für nötig gehalten habe, um dasselbe jederzeit zum Gebrauch in überraschend eintretendem Notfalle geeignet zu machen. In dieser von dem Kronprinzen in San Remo gefertigten letzten Redaktion sind die ursprünglichen Kronprinzlichen Gedanken dann zur ersten Regierungserklärung des Kaisers Friedrich geworden.

Über das Tagebuch des Kaisers Friedrich sagt Roggenbach:

Ich habe von der Existenz des fraglichen Tagebuchs absolut keine Kenntnis gehabt, dasselbe nie erwähnt hören und erst durch die Gessienische Veröffentlichung davon erfahren. Erst nach dieser bedauerlichen Episode habe ich mir erzählen lassen, daß der Kaiser Friedrich seit langen Jahren über alle Vorgänge Notizen machte und Material sammelte und solche dann in eine Gesamtanstellung brachte, die ein vertrauter Kanzleibeamter dann in Reinschrift „unter seinen Augen“ fertigte. Dies Tagebuch soll der Kaiser Friedrich dann eigenhändig versiegelt und mit dem Inschrift versehen haben: „Nach fünfzig Jahren nach meinem Tode zu eröffnen.“

Dieses „Tagebuch“ befindet sich zurzeit im Archiv des königlichen Hauses.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Landgraf Alexander Friedrich von Hessen, dessen Bruder mit der jüngsten Schwester des Kaisers verlobt ist, wird demnächst eine mehrmonatige Studienreise durch die Vereinigten Staaten und Kanada antreten.

Der polnische Reichstagsabgeordnete Dr. v. Skarzynski, der den polnischen Wahlkreis Kottbus-Schmiedel-Gras-Neutomiß vertritt, erlitt einen Schlaganfall. Sein Zustand ist sehr ernst.

* Eine anderthalbstündige Konferenz des Kaisers mit dem Reichskanzler. Wie aus Berlin gemeldet wird, konferierte der Kaiser am Mittwoch mit dem Reichskanzler in anderthalbstündiger Audienz. Man darf wohl annehmen, daß in dieser Konferenz auch die letzten Vorgänge in Königsberg und Danzig und die sich an sie anschließende Debatte in der Presse zur Sprache gekommen sind. — Der Reichskanzler ist nach Hohenstein zurückgekehrt.

* Ein fingierter Brief des Kaisers an den Papst? Das Organ der französischen Protestanten „La nouvelle“ bringt in seiner Nummer vom 27. August einen Brief, den Kaiser Wilhelm II. aus Anlaß des Kongresses für freies Christentum an den Papst Pius X. geschrieben haben soll. Über den Inhalt dieses Handschreibens und seine Wirkung im Vatikan erzählt das genannte Blatt folgendes: „Wir hören von autoritativer Seite, daß der deutsche Kaiser am Tage der Eröffnung des Berliner Kongresses für freies Christentum einen Feldjäger mit einem Handschreiben nach Rom an den Papst schickte. In diesem Brief, der, nebenbei bemerkt, in keiner Weise der Mißstimmung gedachte, die durch die Encyclica *aditae saepe* in Deutschland erregt wurde, versichert Wilhelm II., daß weder er noch das deutsche Volk die Angriffe des Kongresses gegen den Glauben an die Göttlichkeit Jesu billigten. Er erinnerte an einen Ausspruch seines

Großvaters, der bei Gelegenheit einer preussischen General-Synode zu hohen Geistlichen sagte: „Ohne diesen Glauben habe der Protestantismus keine feste Basis.“ Das kaiserliche Schreiben schließt mit Wünschen für eine lange Dauer des rühmreichen Pontifikats Pius X. Der Abgesandte des deutschen Kaisers wurde zuerst vom Kardinal Merz del Val und bald darauf vom Papst selbst empfangen. In der Audienz erklärte Pius X., die Aufmerksamkeit Sr. Maj. rühre ihn sehr, er werde baldmöglichst an den Kaiser schreiben.“ — In den diplomatischen Kreisen, in denen diese Nachricht zirkuliert, glaubt man angeblich, daß Wilhelm II. die Antwort des Heiligen Vaters mittlerweile bereits erhalten hat. Eine halbamtliche Aufklärung über diese Pariser Meldung wird wohl nicht ausbleiben. Der „V. L. M.“ stellt denn auch schon fest, daß der Kaiser überhaupt kein derartiges Schreiben an den Papst gerichtet hat.

* Die Reise des Kronprinzen nach Ostasien soll, nach der „Post. Jtg.“, nur zum Teil auf einem Kriegsschiff, zum anderen auf einem Passagierdampfer zurückgelegt werden. Gänzlich unrichtig ist die Meldung amerikanischer Blätter, daß der Kronprinz über Amerika zurückkehren werde. Die indische Regierung hat sich übrigens erhoben, die Kosten der Reise durch Indien zu tragen. In dem Programm sind auch Jagdausflüge und militärische Manöver vorgesehen. Der Kronprinz wird Anfang Dezember in Indien eintreffen und sich dort zwei Monate, also auch während des Weihnachtstages, aufhalten.

* Mit dem Glaubensbekenntnis der Söhne des Prinzen Albrecht hat sich der „Reichsbote“ wiederholt beschäftigt. Wie jetzt der ostpreussische Hauptverein Königsberg des evangelischen Bundes der „Königsb. Part. Jtg.“ mitteilt, hat am 25. August Prinz Friedrich Wilhelm bei seinem Besuch in Grafenegg, auf dem Schloß seines Schwiegervaters, des Herzogs von Ratibor, gegenüber dem dort zuständigen evangelischen Pfarrer Mönstch Gelegenheit genommen, die Verdächtigung ausser Acht zu lassen, daß sein Bruder zum Katholizismus übergetreten sei. „Im Gegenteil denkt mein Bruder mindestens so gut lutherisch und protestantisch wie Sie“, betonte er einige Male, mit der ausdrücklichen Erlaubnis, von dieser Äußerung Gebrauch machen zu dürfen.

* Die beste Empfehlung. In Magdeburg muß an Stelle des ins preussische Finanzministerium abkommandierten Dr. Lenz ein neuer Oberbürgermeister gewählt werden. Wie nun von dort gemeldet wird, befindet sich unter den zahlreichen Bewerbern auch ein Generalleutnant, der selbst schreibt, von Verwaltung versteht er zwar nichts, aber wohl ein „strenges Regiment“ zu führen. — Falls das Ganze nicht etwa ein Witz ist, sollten sich die Magdeburger diesen Mann nicht entgehen lassen. Wenn einmal der kleine oder große Belagerungszustand erklärt werden muß, ist es für die Bürger gewiß der schönste Trost, wenn sie wissen, daß ihr Oberbürgermeister auch selbst das Kommando über die Truppen übernehmen kann. Außerdem kann er zweifellos den Kaiser viel besser empfangen als ein Zivilist.

ab. Zur Affäre des Generals v. Gagem. In der Angelegenheit der Frau Oberleutnant Meersmann gegen den Vater ihrer beiden außerhalb der Ehe geborenen Kinder, den General a. D. Fhrn. v. Gagem, ist bekanntlich ein Urteil der ersten Zivilkammer des Berliner Landgerichts I dahin ergangen, daß Frau Meersmann mit ihrem Verlangen nach Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen Herrn v. Gagem auf Alimentierung abgewiesen wurde. Das Urteil stützt sich darauf, daß Frau Meersmann sachfällig sei, weil sie eine Erklärung unterschrieben habe, wonach sie gegen Zahlung von 9000 M. auf alle Ansprüche gegen Herrn v. Gagem verzichte. Diese Verzichtserklärung wurde von ihr in der Verhandlung angefochten, jedenfalls ist sie heute angesichts der Entmündigung der Frau ohne Bedeutung und damit der Entscheidung des Landgerichts der Boden entzogen. In dieser Richtung wird sich der Berufungsantrag bewegen. — Wie die Korrespondenz

Schweder und Herrsch hört, war Herrn v. Gagem die Tatsache der Entmündigung seiner Geliebten von Anfang an bekannt. Er ließ sich aber hierdurch in seinem Verfehr mit einer angeblichen Geisteskranken nicht stören und sand auch nichts darin, sich von einer entmündigten Frau eine Verzichtserklärung auf alle Ansprüche gegen seine Person ausstellen zu lassen. Allerdings muß gesagt werden, daß Herr v. Gagem erst in der zweiten Verhandlung und auch nur zögernd von diesem Schriftstück Gebrauch gemacht hat.

* Ehrung der Veteranen. Der Magistrat von Bielefeld hat beschlossen, aus Anlaß der 40. Wiederkehr der siegreichen Tage, welche die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ermöglichten, allen in Bielefeld ansässigen Veteranen, die ein Einkommen von nicht mehr als 1200 M. haben, je ein Ehrengeld von 20 M. zu bewilligen.

* Neue Eisenbahnlinien an der Mosel. Eisenbahnminister Breitenbach besichtigte gestern die neuen Eisenbahnstrecken Daun-Bittlich und Erdborf-Witburg. Ferner nahm er eine Besichtigung des Rochemer Tunnels vor. Es wurde erwogen, die Züge mit elektrischen Lokomotiven durch den Tunnel zu befördern.

* Klassenjustiz und Militärstrafrecht. Wie kürzlich berichtet, hat das Kriegsgericht in Spandau den wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit gegenüber einem 12jährigen Mädchen angeklagten Oberleutnant von P. L. w. e. freigesprochen, weil er sich nach dem übereinstimmenden Gutachten der ärztlichen Sachverständigen bei Begehung der Tat in einem Zustand befunden hatte, der jede freie Willensbestimmung ausschloß. Es wurde behauptet, daß er das Sittlichkeitsverbrechen in einem Zustand totaler Betrunkenheit begangen habe. Ein sozialdemokratisches Blatt bemerkt dazu: Wenn untergehen im Zustand totaler Betrunkenheit sich gegen Vorgesetzte auflehnen, haben die Kriegsgerichte wiederholt barbarische Strafen verhängt. Hier dagegen handelte es sich um einen erstklassigen Verbrecher und prompt nimmt das Gericht Rücksicht der freien Willensbestimmung an — der Rinderfänger wird freigesprochen. Natürlich hat dieses Urteil mit Klassenjustiz trotzdem nicht das geringste zu tun! Der hier gezeigte Vergleich wird unwillkürlich von jedem gezogen werden, der sich erinnert, daß wiederholt Untergebene wegen Disziplinarvergehen, die sie in voller Trunkenheit begangen haben, zu den schwersten Strafen verurteilt worden sind.

* Die Bergarbeiterwahlen. Das Gesamtergebnis der Sicherheitsmännerwahlen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist: 1041 Kandidaten des sozialdemokratischen alten Verbandes, 278 christliche Gewerksvereine, 108 Polen, 52 Nichtorganisierte und 7 von Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereinen.

* Verhandlungen im Werftarbeiterausstand. Nachdem die Organisationen der Werftarbeiter sich an die Werksbesitzer zum Zweck der Gewährung einer Besprechung gewandt haben, hat der „Verein deutscher Seeschiffswerften“ beschlossen, dem Ersuchen Folge zu geben, und die Besprechung für Anfang nächster Woche in Aussicht genommen.

* Anlaßlich der 100jährigen Zugehörigkeit Ulms und einer Reihe weiterer ehemals reichstädtischer Gebiete zum Königreich Württemberg fand in Ulm in Anwesenheit des Königs und der Königin eine Feier statt. Ein Beispiel gelangte zur Ausführung, das Vorgänge aus der Geschichte Ulms, von Reichsstadtzeiten bis zur Gegenwart zur Darstellung brachte.

Rechtssprechung und Verwaltung.

— Der Finanzminister gegen den Fremdwörteranflug. Das Finanzministerium ist besonders darauf bedacht, die bisher in ziemlich großer Fülle in den amtlichen Erlassen befindlichen Fremdwörter durch entsprechende deutsche Worte zu ersetzen. Die in diesem Jahre im Kraft getretene „Geschäftsanweisung für die Rentmeister der Königl. Kreislassen“ kann hierfür als Beispiel dienen. Die vordem glückliche Geschäftsanweisung sprach u. a. von extraordinären Einnahmen, Requisitionen, Aktenrepositorien, Amtskontrollen, Duplikatschlüsseln, Inventarienzuständen, Abfertigung

sonal einen Titel erfinden und ihn dem Dichter vorschlagen. Nur so, davon ist Pierre Wolff überzeugt, kann sein neues Stück seinen Weg machen.

Theater und Literatur.

Ein neuer Tenor, der Lehrer Maxbert Ebner von Augsburg, bisher in Rempten, ist vom Direktor Böhmüller in München entdeckt worden. Der Tenor, dessen Leistungen bereits in Konzerten der Remptener „Liedertafel“ Aufsehen erregten, hat vor dem Star der Münchener Hofoper, dem Heldentenor Heinrich Krote, gesungen, der sich sofort bereit erklärte, an der Aufführung des vielversprechenden Tenoristen mitzuwirken, der auch eine sehr gute Bühnenaufführung besitzt.

Man te g a z z a empfiehlt in seinem Testament, nach der „Frankf. Jtg.“, seinen Söhnen zwei Dinge als „Grundlagen eines nützlichen, starken und glücklichen Lebens“: Immer zu arbeiten und niemals jemand seinen zu lassen. Seine Tagebücher hinterläßt er seiner Frau. Sie könne daraus ein für alle nützliches Werk veröffentlichen, etwa unter dem Titel: „Das Leben eines Siebzigjährigen“. Nachher solle sie die Tagebücher verbrennen.

Die Hauptdarsteller des Opernhauses g a u e r Passionspiels, sowie die Vertreter der Gemeinde wurden auf Schloß Linderhof vom Prinzregenten empfangen. Der Prinzregent verlieh ihnen die Ludwig-Medaille; die Darstellerinnen der Maria und der Magdalena erhielten außerdem Broschen.

Gerhart Hauptmann hat sein neues Werk, die Berliner Komödie „Matten“, vollendet und dieser Tage Direktor Brahm vorgelesen, der es im Laufe der Saison im Lessingtheater zur Aufführung bringen wird. Voraussichtlich dürfte Hauptmanns neues Stück auch am Wiener Hofburgtheater in Szene gehen.

Wissenschaft und Technik.

Oberleutnant Fickner hat am 30. August von Hammerfest aus mit seiner Begleitung die Reise südwärts fortgesetzt.

Der periodische Komet d'Arrest, dessen Wiederkehr gegen Jahresende erwartet wurde, ist bereits am 26. August auf der Sternwarte Algier vom dem Astronomen

Seine „Holluspfeilerin“, die Geige auf dem Schoß, mit dem Rücken gegen das Klavier sitzend, bestrebt etwas durch ihre abwartende Stellung, als solle sie fotografiert werden. Die virtuose Malweise schönt allerdings mit dem Bilde aus, und sie tritt noch stärker bei dem „Interieur im Atelier“ auf. In der dümmrigen Gasse eines Ateliers streift sich ein Modell ihre Schuhe über. Der junge Körper ist bis zu den Hüften entblößt, das Haar fällt lässig über die Schulter. Wundervoll hebt sich der warme Fleischton von dem übrigen ab, kontrastiert ohne Härten gegen den schwarzen Rock, aus dessen Gewoge diskret-pikant die Illa Strümpfe herausleuchten. B. F.

Aus Kunst und Leben.

* Die Eisenerzlager Amerikas. Angesichts der von Hesse-Bartegg über die Eisenerzlager Mexikos gemachten Angaben, die in der Morgen-Ausgabe vom 25. d. M. erschienen, teilt uns ein Leser unseres Blattes folgendes mit: Es dürfte schwer sein, zu entscheiden, welches der beiden Länder, Brasilien oder Mexiko, den größten Reichtum an Eisenerzen besitzt. Schon Humboldt macht auf die kolossalen Eisenerzlager des Staats Durango aufmerksam. Etwa 2 Kilometer von der Stadt Durango erhebt sich der Cerro de Mercado, den man füglich einen Berg von Eisen nennen könnte. Er bildet eine Masse von 1 1/2 Kilometer Länge und 1/2 Kilometer Breite, die sich ca. 187 Meter über die sie umgebende Ebene erhebt und die nachgewiesenermaßen nicht weniger als 75 Prozent reines Eisen enthält. In einer 1878 in Mexiko veröffentlichten spanischen Broschüre „El Cerro de Mercado“, verfaßt von einem Deutschen, Friedrich Weidner, wird die häufig ausgesprochene Ansicht widerlegt, der Berg wäre ein Meteorit (ein Meteor), und die Komposition des Erzes der Eisengewinnung ungemein hinderlich. Weidner liefert den Nachweis, daß der Berg nur der sichtbar kleinste Teil eines unterirdischen Erzlagers sei, das sich auf mehrere Kilometer in die Runde erstreckt und auf mehreren Orten in Hügeln zutage tritt. Über selbst wäre dies nicht der Fall, so würde der eiserne Berg allein bei seinem Kubikinhalt von ca. 230 Milliarden Kilogramm mindestens eine reine Eisenerzmenge von 1,20 Milliarden

Kilogramm ergeben, was den enormen Wert von ca. 50 Milliarden Mark repräsentiert, dreimal soviel, als das an Gold und Silber so reiche Mexiko an diesen beiden Metallen während der letzten drei Jahrhunderte geliefert hat. Jedenfalls enthält der eiserne Berg allein, ohne die anderen Erzlager zu rechnen, hinreichend Metall, um alle Eisenarbeiten der Welt aus Jahrhunderte hinaus zu versehen, und Mexiko würde die großartigsten Einkünfte aus diesen Erzlagern ziehen, wenn dieselben nicht auf dem von keiner Seite zugänglichen Hochplateau gelegen wären und wenn sich eine entsprechende Menge Brennmaterial in der Nähe vorfinden würde. Die Herstellung einer Eisenbahn wird das große Erzlager der Industrie wohl einigermassen erschließen, obgleich auch dann die Konkurrenz zugunsten anderer, besser gelegener Erzlager ausfallen würde. Es ist nur Holzfohle vorhanden, und diese muß erst von der Sierra Madre auf dem Rücken von Tragtieren auf die beschwerlichste Weise heruntergebracht werden. Eine von den unternehmungslustigen und energischen Amerikanern zwecks Ausbeutung der Eisenerz Lager Durangos gegründete Aktiengesellschaft konnte auch der Schwierigkeiten nicht Herr werden und mußte den Betrieb nach einiger Zeit einstellen. Vielleicht gelingt es in absehbarer Zeit, mittels des in ungeheureren Lagern in Mexiko vorgeschundenen Erzes und auf dessen Verwertung beruhenden Maschinen diese Eisenerzschätze Mexikos zu heben und der Kultur nutzbar zu machen.

* Ein abergläubischer Dramatiker. Aus Paris wird berichtet: Pierre Wolff, der bekannte Dramatiker, hat ein neues Stück geschrieben, das demnächst dem Komitee der Comédie Française vorgelesen werden soll. Bisher weiß jedoch niemand den Titel, selbst der Dichter nicht, und wenn es schließlich einen bekommen wird, so wird Pierre Wolff nichts damit zu tun haben. Er ist wie fast alle Leute vom Theater abergläubisch und fürchtet sich besonders davor, dem Stück einen Namen zu geben, weil das seinen Durchfall besiegelt. Niemals schreibt er auf das Manuskript einen Titel, niemals hat er einen bestimmten Titel im Gedächtnis, während er es niederschreibt. Wird es dann geprobt und ist alles fertig zur Aufführung, hat also der Autor nichts mehr damit zu tun, so mag die Heldin, der Liebhaber oder ein anderer Darsteller oder auch sonst irgendwer vom Per-

merungsmerkmal und Rubriken. Statt dessen finden sich in dem neuen Erlaß die Worte außergewöhnliche Einnahmen, Erfuchen, Altersbehalter, Anstaltsgeräte, zweite Schlüssel, Verzeichnis, Portoabrechnungsmerkmal und Spalten. Weitere Verbesserungen sind: mit Blattnummer oder Seitenzahlen versehen statt folieren oder paginieren, verfügbar statt disponibel, staatlich statt fiskalisch und abliefern statt deklarieren. Auch eine Verbesserung des Stils zeigt die neue Geschäftsanweisung. Der, die, dasselbe ist durch er, sie, es ersetzt, die falsche Umstellung nach „und“ ist vermieden, und Wörter wie „diesseitig“ durch „seitlich“ ersetzt, sind fortgelassen. Anstatt „in letzterem“ heißt es „darin“ usw.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Dr. Trost (Oberlöhnstein), Oberarzt des Heerärztendienstes, der Abschied bewilligt. **Fahnenjunker und Reifezeugnis.** Unter den am 22. v. M. zu Leutnants ernannten 314 Fähnrichen befinden sich 248, die als ehemalige Abiturienten ein vorbestimmtes Patent ihres neuen Dienstgrades erhalten haben, während nur 66 das Patent vom 22. August 1910 erhielten, ein Zeichen dafür, daß die Zahl der in das Heer eintretenden Fahnenjunker, die das Reifezeugnis besitzen, sich ständig hebt.

Deutsche Kolonien.

Der Gouvernementsposten in Togo. In kolonialen Kreisen ist aufgefallen, daß anlässlich der Ernennungen des Gouverneurs Dr. Seif zum Gouverneur von Südwestafrika und des Gouverneurs Dr. Klein zum Gouverneur von Kamerun nicht auch der Gouvernementsposten in Togo neu besetzt wurde. Wie wir dazu erfahren, dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß Staatssekretär v. Lindquist immer noch hofft, daß der Gouverneur Graf Jech für eine weitere Amtsperiode der Kolonie als Gouverneur erhalten bleibt. Graf Jech befindet sich bekanntlich aus Gesundheitsrücksichten auf Heimaturlaub und wollte deshalb nicht wieder in die Kolonie zurückkehren. Aus der Möglichkeit, daß der verdiente Gouverneur doch wieder seinen Posten einnehmen könnte, kann wohl geschlossen werden, daß es ihm gesundheitlich besser geht.

Eine Kolonialkonferenz. In Berlin fanden Verhandlungen zwischen Deutschland, England und Belgien statt zur Regelung der Einzelheiten für die neuen Grenzen Belgiens, Deutschlands und Englands in der Seeengegend in Ostafrika. Nach vierstündiger Sitzung im Reichskolonialamt wurde ein in allen Punkten befriedigendes Einvernehmen hergestellt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Auflösung des Laibacher Gemeinderats. Die Landesregierung hat den Laibacher Gemeinderat aufgelöst und mit der einstweiligen Leitung der Gemeindegeschäfte einen Beamten der Landesstelle betraut.

Belgien.

Die interparlamentarische Konferenz. In der zweiten Sitzung der interparlamentarischen Konferenz wurde die Frage der Londoner Seerechtskonferenz besprochen. Der Antwerpener Abgeordnete Louis Franc beschäftigte sich mit der Stellungnahme der Interparlamentarischen Konferenz zu dem Londoner Abkommen. Er bemängelt eine Lücke des Londoner Abkommens betr. die Frage der Kriegskontrollen. Es ist der Paragraph, welcher den Verdacht der Kriegskontrollen für Schiffe betrifft, die für feindliche Häfen bestimmt sind. Der Redner wies auf die Gefahr hin, welcher dieser Punkt für den Hafen Antwerpen bedeuete, der im Falle eines Krieges zu gleicher Zeit eine Flottenbasis und der einzige Handelshafen Belgiens sein würde. Er brachte schließlich eine Tagesordnung ein, worin er befürwortet, die Signatarmächte und desgleichen die Mächte, welche sich an der Konferenz nicht beteiligten, möchten das Londoner Abkommen ratifizieren. Aber dieselbe Frage sprachen noch der Franzose Collin und der Holländer van Doorn, worauf die Beratungen dann vertagt

wurden. Die Mitglieder der Konferenz wohnten einem Gartenfest im Parke von Terfueren bei Brüssel bei, veranstaltet von dem Staatsminister Beernaert, dem Vorsitzenden der interparlamentarischen Konferenz. — Etwa 25 deutsche Reichstagsabgeordnete, die an der interparlamentarischen Konferenz zu Brüssel teilnehmen, besuchten unter Führung des Reichskommissars Albert und Geheimrat Ravens die deutsche Abteilung der Weltausstellung.

Spanien.

Ein Besuch des Königs auf einem deutschen Kriegsschiff. Der König stattete Mittwochvormittag in Begleitung des Ministers des Äußeren dem deutschen Kreuzer „Gerta“ einen Besuch ab. Der König, der deutsche Admiralsuniform trug, mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, wurde an Bord von dem deutschen Geschäftsträger und dem Kommandanten der „Gerta“ empfangen. Er besichtigte dann das Schiff und wohnte verschiedenen Übungen der Besatzung bei.

Die Lage in Bilbao hat sich gestern nachmittag erheblich verschlimmert durch Ausschreitungen der Streikenden. Der untere Stadtteil wurde militärisch besetzt. Die Truppen gingen wiederholt gegen die Ruhestörer vor. Es gab viele Verwundete. Die Läden sind geschlossen. (Offizielle Meldungen suchen diese privaten Nachrichten gegenüber die Lage zu beschönigen.)

Rußland.

Die Ursache der Krankheit der Jarin, die ja zurzeit in Friedberg-Naheim weilte, weiß der „Berl. Lok. Anzeiger“ wie folgt anzugeben: Wo sich nur die Kaiserin das nervöse Leiden geholt haben mag, zu dessen Beseitigung sie jetzt die Heimat aufsucht? Man wird sich der Strandung der Kaiserin in den finnischen Gewässern erinnern. Nach russischem Gebrauch wird dem Thronfolger bei seiner Geburt eine Persönlichkeit bestimmt, die für seine Sicherheit verantwortlich ist. Als das Schiff auf den Felsen aufbrach, ergriff der treue Diener der kaiserlichen Knaben und machte sich bereit, mit ihm in ein Boot zu springen. Die Kaiserin sah plötzlich ihren heißgeliebten Sohn von ihrer Seite gerissen. Den Schrecken und die Aufregung jener Stunde hat die Jarin nicht verwirren können. Das Mutterherz hatte einen furchtbaren Stoß erhalten.

Türkei.

Die Beziehungen zu Griechenland haben sich infolge der eingetretenen Verschärfung des Konflikts gegen die griechischen Kaufleute verschlimmert. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird befürchtet. Ein Mitglied einer Volschaft einer der Westmächte äußerte sich gestern, daß entweder ein Krieg oder eine Blockade der griechischen Häfen bevorstehe.

Britisch-Indien.

Bernurteilung der indischen Aufrechter. Die bei dem Anarchistenprozeß in Dacca angeklagten vornehmen Hindus wurden der Schuld überführt. Das Urteil lautete gegen sechs Angeklagte auf siebenjährige, gegen drei auf fünfjährige und gegen zwei auf dreijährige Strafverurteilung nach der Strafkolonie auf den Andamanen-Inseln. Nur zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Das Urteil findet wegen seiner Schärfe in Europäertreisen Befriedigung.

Ostasien.

Die Fremden in Korea. Den Konsuln der auswärtigen Mächte wurde amtlich mitgeteilt, daß, soweit die Fremdenniederlassung in Betracht kommt, in den Verwaltungsangelegenheiten mit Ausnahme des Polizeiwesens vorläufig keine Änderung eintreten wird.

Die Opposition gegen den Regenten von China. Die Regierung und die gegenwärtig in Peking befindlichen Vizekönige verhandeln eifrig über die geplante Wiedereinführung Juan Schiliao in das Amt eines Vizekönigs. Der Generalgouverneur der drei Ostprovinzen, Hsiliang, empfiehlt, furchtlos gründliche Wandlung in der Haltung des Regenten gegenüber den öffentlichen Angelegenheiten

und in der inneren und der äußeren Politik. Es werden bedeutende Personalveränderungen erwartet. In den amtlichen Geschäften herrscht völliger Stillstand.

Vereinigte Staaten.

Roosevelts Redebournee. In einer in Nawatomie (Kansas) gehaltenen Rede trat Roosevelt energisch für die Ehrlichkeit im Handel und Wandel ein und erklärte, der politischen Tätigkeit und der ihre Sonderinteressen vertretenden Korporationen müsse ein Ende gemacht werden. Er befürwortete ferner eine allmähliche Tarifrevision und eine sofortige Untersuchung des Finanzsystems zur Verhütung von Finanzpaniken. Die Regierung müsse die Kapitalbildung aller Korporationen überwachen, um eine wirksame Kontrollierung der Korporationen durchführen zu können.

Der Nordamerikanische Turnbund. Welche Massen das deutsche Vereinsleben in den Vereinigten Staaten in seinen Organisationen zusammenfaßt, zeigt nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland auch der statistische Jahresbericht des Nordamerikanischen Turnbunds. Danach gehörten am 1. Januar 1910 zu ihm 24 Bezirke mit 234 Einzelvereinen. Die Zahl der Mitglieder betrug 39 207, darunter 5134 aktive Turner, 3530 Turnzöglinge, 243 Mitglieder von Altersriegen, 4567 Mitglieder von Frauenriegen, 12 870 Turnschüler, 7897 Turnschülerinnen und 1892 Mitglieder von Gesangsabteilungen. Die Zahl der vom Bund angestellten Turnlehrer betrug 146. Von den 24 Vereinen haben nicht weniger als 168 eigene Hallen, 50 dieser Vereine bestehen bereits über 50 Jahre. Einen trüben Schatten auf dies glänzende Bild wirft die Tatsache, daß mehrere Vereine aus den Bundeslisten gestrichen werden mußten, weil sie entgegen den Bundesstatuten das Englische als Vereins- und Kommandosprache eingeführt hatten.

Luftschiffe und Aeroplane.

Der französische Massenflug über das Meer.

wb. Havre, 31. August. Vierzehn Aviatiker sind heute über das Meer von Havre nach Deauville geflogen. Fünf von ihnen kehrten auf demselben Wege zurück. Ratham gelang es, den Flug hin und zurück dreimal zu bewerkstelligen.

wb. Paris, 1. September. Bei den gestrigen Flügen in Havre wurde das Meer von Havre nach Trouville und Deauville und zurück etwa zwanzigmal überflogen. Wiederholt schwebten gleichzeitig zehn Aeroplane über dem Meere. Morane legte die Strecke Havre-Trouville in 9 Minuten 52 Sekunden, also mit einer Schnelligkeit von 102 Kilometer in der Stunde zurück. Der Flieger Aubrun erklärte einem Berichterstatter. Die Schnelligkeit unserer Aeroplane macht unsere Apparate durchaus unverwundbar. Wir könnten unseren Geschwadern die größten Dienste erweisen. Ich nahm auf meinen heutigen Flügen deutlich den Meeresgrund wahr und unterschied Sandbänke und Klippen genau. Ein Leichtes ist es für uns, über ein feindliches Schiff hinwegzufliegen und dabei auf dasselbe eine Sprengbombe zu schleudern.

Wettbewerb um einen Fliegerpreis von 100 000 Frank.

hd. Paris, 1. September. Der Aviatiker Behmann stieg gestern Vormittag 9 Uhr 45 Minuten mit einem Passagier an Bord auf seinem Harmonzweidecker vom Lagerfeld Chalons auf in der Absicht, Buc von Versailles zu erreichen, von wo aus er die Luftreise nach Clermont-Ferrand fortsetzen wollte, um den Michel-Preis von 100 000 Frank zu gewinnen. Sein Zweidecker wurde um 6 Uhr in 400 Meter Höhe über Villeneuve-Georges gesehen. Seitdem fehlen alle Nachrichten über den Verbleib der Aviatiker.

Ein Flug über den Griesee.

hd. New York, 1. September. Der amerikanische Aviatiker urlich flog mit seinem Aeroplan von Cleve-

Gonnessiat als ein ganz schwacher Rebelfled von Nr. 14. Größenklasse aufgefunden worden.

Die 26. Hauptversammlung des Harglubs beschloß, das 25jährige Bestehen 1911 in Goslar zu feiern und eine Festschrift herauszugeben, deren Kosten (4000 Mark) bewilligt wurden.

Die Schanjawski-Volksuniversität in Moskau hat 325 000 Rubel für die Errichtung eines Universitätsgebäudes und eines chemischen Institutes ausgeworfen.

Eine geschichtliche Depesche.

Ein weltgeschichtliches Gedankblatt ist zweifellos die beistehend reproduzierte Depesche König Wilhelms an die Königin Augusta in Berlin; war sie doch die erste Nachricht, welche über die denkwürdige Schlacht bei Sedan nach Deutschland gelangte und dort ungeheuren begreiflichen Jubel hervorrief. Die am Abend der Schlacht vom König selbst geschriebene Depesche lautet:

„Der Königin Augusta in Berlin.“

Auf dem Schlachtfelde von Sedan, 1. 9. 70, 7 1/2 Uhr.

Die französische Armee ist in Sedan eingeschlossen und der Kaiser Napoleon hat mir seinen Degen angeboten. Ich habe ihn angenommen und verlange die Kapitulation der Armee als Kriegsgefangene. Gott hat uns sichtlich gesegnet.

Wilhelm.

Telegraphische Depesche an die Königin Augusta in Berlin.

Telegraphie

Norddeutschen Bundes.

Proklam. von Sedan am 1. 9. 70.

Nr. 7. 1. 9. 1870.

Im Auftrag der Königin Augusta in Berlin.
Auf dem Schlachtfelde von Sedan, 1. 9. 70, 7 1/2 Uhr.
Die französische Armee ist in Sedan eingeschlossen und der Kaiser Napoleon hat mir seinen Degen angeboten. Ich habe ihn angenommen und verlange die Kapitulation der Armee als Kriegsgefangene. Gott hat uns sichtlich gesegnet.
T. D. N. Berlin.

land (Ohio) über den Erie-See und landete glücklich bei Sandusky am Südufer des Sees. Die Entfernung zwischen den beiden Orten beträgt 58 Meilen, die Fahrt in 78 Minuten zurückgelegt.

* **Drahtlose Telegraphie vom Aeroplan aus.** In New York ist der erste Versuch unternommen worden, aus einem Aeroplan Nachrichten mittels Telegraphie ohne Draht gelangen zu lassen. Der Aviatiker Mac Curdy, welcher einen Courtis-Apparat steuert, hatte von dem Ingenieur Horton an seinem Courtis-Aeroplan einen Apparat für Telegraphie ohne Draht anbringen lassen. In Anwesenheit verschiedener Gelehrter erhob sich Mac Curdy gegen 6 Uhr abends und flog schnell bis zu einer Höhe von reichlich 150 Meter auf. Er flog über die Häuser der Stadt dahin und verschwand kurze Zeit darauf am Horizont, um, wie beabsichtigt, einen Zirkelflug über das Meer anzustellen. Nach ungefähr einer Stunde registrierte die Apparate, die man an der Abflugstelle zum Empfang drahtloser Telegramme aufgestellt hatte, ein Telegramm. Mac Curdy hatte über dem Meer ein Telegramm nach dem Aeroplan von Sheepshead und nach der Abflugstelle geschickt, welches lautete: „Ein neues Kapitel des Fortschritts der aeronautischen Wissenschaft ist geschrieben durch die Absendung dieses Telegrammes von einem Aeroplan im vollen Fluge. Mac Curdy.“ Das Telegramm ist von den Empfangsapparaten sehr verständlich, wenn auch mit einigen Unterbrechungen, angekommen worden. Die Entfernung, welche das Telegramm durchlief, betrug ca. 75 Kilometer.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. September.

Verbesserungen im Winterfahrplan.

Die Verbindung zwischen Frankfurt und Berlin ist im Winterfahrplan erheblich verbessert worden, indem man eine Verkürzung der Fahrzeit für die beiden Richtungen herbeigeführt hat. Es handelt sich einmal um den D-Zug 101, Frankfurt bis hier ab 11 Uhr 15 Min. nachm., fortan 11 Uhr 13 Min. nachm. Anschluß von Wiesbaden, bezw. Mainz-Rastel mit Eilzug 48, Wiesbaden ab 10 Uhr 8 Min. nachm., von Mainz (Hauptbahnhof) mit D-Zug 118, ab 10 Uhr 4 Min. nachm. Der Gegenzug D 104 trifft, wie bisher, um 6 Uhr 9 Min. vorm. in Frankfurt ein. Anschluß nach Wiesbaden um 7 Uhr 15 Min., nach Mainz um 7 Uhr 17 Min. vorm. Diese beiden Züge Frankfurt-Berlin werden im Winter zwischen Halle und Berlin (Anhalter Bahnhof) mit den D-Zügen 37 und 38 vereinigt gefahren. Hierdurch wird eine erhebliche Fahrzeitverkürzung erzielt. D-Zug 101 ist fortan schon um 9 Uhr 5 Min. vorm. in Berlin (Anhalter Bahnhof), während er bisher erst um 10 Uhr 47 Min. auf dem Potsdamer Bahnhof eintraf. Der Gegenzug fährt erst um 8 Uhr 25 Min. nachm. in Berlin (Anhalter Bahnhof) ab, während er bisher bereits um 7 Uhr 35 Min. nachm. vom Potsdamer Bahnhof abging. Das bedeutet also eine erhebliche Fahrzeitverkürzung. — Zwischen Wiesbaden-Homburg-Bad Nauheim werden die Eilzüge 238, Wiesbaden ab 2 Uhr 55 Min. nachm., Bad Nauheim an 4 Uhr 35 Min. nachm., und 239, Bad Nauheim ab 6 Uhr 35 Min. nachm., Wiesbaden an 8 Uhr 16 Min. nachm., die bisher im Winter ausfielen, fortan wie im Sommer gefahren, außerdem zwei weitere Eilzüge in jeder Richtung beibehalten. Insgesamt fallen also von den im Sommer bestehenden 10 Zügen (5 nach jeder Richtung) nur 4 aus. Der gesteigerte Verkehr auf der Strecke gab Anlaß zu der Verbesserung. Der Fahrplan für die Neubaufreide Neß-Niedersachsen-Erbach im Westerwald ist bereits gemacht, er tritt nach der in Kürze zu erwartenden Inbetriebnahme der Strecke in Kraft.

51. Allgemeiner Genossenschaftstag zu Bad Nauheim.

Der Allgemeine Verband Deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Schulze-Delitzsche Organisation) wird vom 6. bis 8. September d. J. in Bad Nauheim seine 51. Tagung abhalten. Wie seit Jahrzehnten gilt es auch diesmal wieder der Erörterung und Stellungnahme zu wichtigen Fragen des Genossenschaftswesens und des gesamten Wirtschaftslebens. An Arbeitsstoff reich ist auch die Nauheimer Tagung. — Neben dem ausführlichen stets das größte Interesse erweckenden Bericht des Anwalts wird der Genossenschaftstag zu der in Aussicht stehenden staatlichen Pensionsversicherung Stellung nehmen. Ein Antrag wird auf die schädlichen Folgen des durch die Reichsfinanzreform eingeführten Ehed- und Quittungsstempels und einer etwaigen Erweiterung hinweisen. Mit der Form der Genossenschaft für den Betrieb von Elektrizitätsgenossenschaften wird sich ein Antrag beschäftigen. Von besonderer Bedeutung ist der Antrag, mit dem der Genossenschaftstag sich gegen eine Reihe schädlicher Entwicklungstendenzen im Genossenschaftswesen (Zentralisation — Geschäftsanteil- und Kassamittelverteilung — Umwandlung von Genossenschaften in Aktiengesellschaften usw.) wendet.

In den Kreditgenossenschaftsverhandlungen wird zu der oft betonten, aber nicht vorhandenen Mittelstandskreditnot Stellung genommen werden — ferner zu der nicht in der Natur der Genossenschaft liegenden langfristigen Kreditgewährung. — Weiter wird ein Antrag die Kreditgenossenschaften vor der Beteiligung am Güterhandel — innere Kolonisation und Entschädigung warnen. Durch einen Antrag sollen den Genossenschaften bezüglich der Bilanzveröffentlichung (Zwischenbilanzen) Ratsschlüsse erteilt werden. Ferner wird der Genossenschaftstag sich gegen das Verfahren preussischer unterer Regierungsbehörden in Sachen der Konsumkreditgewährung wenden. — Der Konsumvereinen wird der Verlauf zu Tagespreisen und bezüglich der Rabattgewährung Voricht empfohlen. Einige allgemeine Grundsätze bringen diesen Genossenschaften von neuem in Erinnerung: Kampf gegen die Borgewirtschaft usw. — vor Bildung von Konsums und Sterbefällen wird gewarnt, dagegen die Volksversicherung empfohlen. Ein Antrag des Lüdenscheider Konsumvereins macht eine Reihe Vorschläge als geeignete Mittel zur Bekämpfung und Abhilfe. Auch das immer aktuelle Thema „Beamtene und Konsumvereine“ steht auf der

Tagesordnung. — In den Baugenossenschaftsverhandlungen wird besonderes Interesse hervorrufen die Stellungnahme des Genossenschaftstags zu der seitens des Reichsversicherungsamts erfolgten Jährerhöhung für Darlehen an Baugenossenschaften. — Für die richtige Mieterkalkulation werden den Baugenossenschaften bestimmte Ratschlüsse gegeben werden. Zu der Rentengutssetzung und ihrer Wirkung für die Anstellung ländlicher Arbeiter wird Stellung genommen werden — auch die bautechnische Revision dürfte ein interessantes Thema bilden. — Dem Handwerkerstand wird zwecks größerer Beteiligung an öffentlichen und privaten Arbeiten die Errichtung besonderer Submissionsgenossenschaften unter bestimmten Grundbedingungen empfohlen. Wie wir erfahren, steht eine außerordentlich große Beteiligung in Rausheim in Aussicht.

— **Ausgäste.** Es sind hier eingetroffen: Graf d'Euqueville aus Paris im „Hotel Imperial“, Generalkonsul Krebs aus Neapel im „Hotel Quisisana“.

— **Todesfall.** Gestern vormittag starb der Kriminalschynmann a. D. Philipp Sinz von hier infolge eines Schlaganfalls. Der Verstorbene war viele Jahre bei der hiesigen Kriminalpolizei tätig und eine allgemein beliebte und stadtbekannte Persönlichkeit. Nach seinem Austritt aus dem Polizeidienst hatte er noch das Amt eines Waldwärters übernommen. Sinz ist 71 Jahre alt geworden.

— **Im Dienst der arbeitenden Klasse.** Die von Angehörigen der Berliner Universität ins Leben gerufenen studentischen Arbeiter-Unterrichtskurse, welche auch in Wiesbaden in der Mäkerschule von ehemaligen Schülern hiesiger höherer Schulen gegenwärtig wieder abgehalten werden, erfreuen sich zurzeit einer sehr regen Teilnahme. Die Zahl der an den Kursen teilnehmenden Arbeiter und Arbeiterinnen beläuft sich zurzeit auf annähernd 160. Neben dem Elementarunterricht erfolgt auch Unterweisung in kaufmännischen Fächern, Belehrung über das Krankenwesen, Unfall- und Invaliditätswesen und mehr. Das Honorar von 50 Pf. ist ein verhältnismäßig geringes, daß es auch dem kleinsten Arbeiter möglich ist, sich die notwendigen Kenntnisse für den wirtschaftlichen Kampf aneignen zu können.

— **Reichstagswahl 1912.** Von den Sozialdemokraten wurde in der kürzlich in Vierstadt abgehaltenen Parteikonferenz des zweiten hessischen Wahlkreises für die nächste Legislaturperiode dem jetzigen Abgeordneten Lehmann die Kandidatur wieder einstimmig angetragen.

— **Die eigenartigen Zustände bei unseren städtischen Wasser- und Lichtwerken,** die seitherzeit zu der nun schon monatelang dauernden Beurlaubung einer leitenden Persönlichkeit geführt haben, werden durch einen Vorfall beleuchtet, der ganz unglaublich klingt. Darnach hat kürzlich ein hiesiger Einwohner am Zienting den Bescheid erhalten, daß er ein ganzes Jahr hindurch die Gasrechnung eines anderen, nämlich eines über ihm wohnenden Mieters bezahlen, während dieser seine Schuld beglichen hat. Während der Benachrichtigte einen nur ganz geringen Gasverbrauch haben konnte, hat der andere Konsument einen größeren Hauskalt und infolgedessen auch die Gasleitung weit stärker in Anspruch genommen als jener.

— **Vollstreckung.** Die bisherigen Räume der Vollstreckung sind umzugs halber von Sonntag, den 4. September, an geschlossen. Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Vollstreckung in den neuen Räumlichkeiten, Hofmündstraße 45, 1. Stock, wird noch bekanntgegeben.

— **Neue Leute.** Der Zirkus Schumann ist von hier nach Mainz übergesiedelt und hat dort bereits am Dienstagabend seine Eröffnungsvorstellung gegeben.

— **Fischbeschlagnahme.** Auf dem Wochenmarkt wurde heute vormittag einem Fischhändler ein Korb mit Schellfischen beschlagnahmt, denen er, um ihnen ein frischeres Aussehen zu verleihen, die Kiemen mit Anilinfarbe gefärbt hatte. Es ist sehr bedauerlich, daß sich gewissenlose Händler die prekäre Lage der Kinderarmut, die durch die jetzt herrschende Fleischverknappung einen reichlichen Bedarf an Fischen haben, auf diese verwerfliche Weise zu nützen machen.

— **Gärtnerverammlung.** Am Samstagabend, 9. Uhr, findet im Gewerkschaftshaus in der Beltrichstraße eine öffentliche Versammlung der Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter statt, in welcher über die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gärtnergehilfen beraten werden soll.

— **Voricht erscheint geboten** gegenüber einem 16- bis 17-jährigen Jungen, der in Läden alle möglichen Artikel für größere Beträge kauft, um am Schluß — kein Geld bei sich zu haben. Er gibt an, die Sachen würden tags darauf abgeholt. Der Mensch fällt schon durch sein planloses Handeln auf, und man scheint es hier mit einem Geistes- oder einem abgefeimten Betrüger zu tun zu haben, der das maßlose Vorlegen von Waren zum Stehlen zu benutzen gedenkt.

— **Warnung vor einer Schwindlerin.** In mehreren besseren Häusern (Hotels usw.) zu Wiesbaden logierte letzter Tage eine Dame, die, nachdem sie nach allen Himmelsrichtungen hin telephonierte und auch dadurch Unkosten verursacht hat, plötzlich verschwand. Die Person ist 24 bis 26 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, von schmaler Statur, hat schmales, blaßes Gesicht, graublaue Augen und eine Narbe an der linken Wange in der Nähe des Ohres. Bekleidet war sie mit schwarzem Schlepprock weißer Spitzenborte und gehäkeltem weißen Jackett.

— **Falsche Zweimarkstücke,** deren Unedelmüt nicht leicht zu erkennen ist, kursieren zurzeit wieder an verschiedenen Stellen. Sie tragen das Bildnis Kaiser Wilhelms I., die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen C. Das Falsifikat ist so gut hergestellt, daß es sehr schwer ist, es von den echten Geldmünzen zu unterscheiden. Insbesondere fehlt ihm das sonst bei Falsifikaten übliche fettige Aussehen.

— **Halb reichsdeutsch, halb österreichisch.** Eine ganz originelle Falschmünzerei ist jetzt aufgedeckt worden. Es wurden nämlich Geldstücke als falsch angehalten, die man „deutsch-österreichische 2-Mark-Guldenstücke“ nennen könnte. Die Falsifikate tragen auf der einen Seite das Bildnis Kaiser Wilhelms II. und auf der anderen Seite — den österreichischen Doppeladler. Dieser Trick dient dazu, die Falschstücke in Deutschland und in Österreich leicht absehbar

zu machen. Das ist deshalb möglich, weil das Zweimarkstück und der österreichische Gulden ziemlich dieselbe Größe und Stärke haben. In Deutschland legen die Falschmünzer das Geldstück mit dem Kaiserbildnis und in Österreich mit dem Doppeladler nach oben hin. Da die Falsifikate in der Prägung gut ausgeführt und auch im Klang den echten ähnlich sind, so ist es den Falschmünzern gelungen, namentlich auf dem Lande größere Posten abzusetzen. Anscheinend sollten die Stücke wohl nur in den Grenzdistrikten in Verkehr gebracht werden. Der Erfolg scheint aber die raffinierten Münzfälscher zu weiteren Expeditionen ins Land ermutigt zu haben.

— **Die Photographie der Mutter.** Eine Leserin schreibt uns: „Ein Mädchen in blauem Kleid von etwa 15 Jahren ersah sich vor einiger Zeit bei mir in der unteren Adelsstraße eine Photographie, um darnach Porzellan-Medaillon zur Bekleidung eines Geschloßes in Mainz gratis anzufertigen. Ich übergab derselben auch eine Photographie meiner seligen Mutter, und ich sollte dieselbe nebst dem Porzellan-Medaillon innerhalb 8 Tagen zurückbekommen. Es ist dies nun bereits 5 Wochen her, aber ich habe bis dato noch nichts von der Firma gehört. Das Mädchen sagte noch, die Firma werde sich in Kürze in Wiesbaden niederlassen.“ Ähnliche Fälle außer dem vorerwähnten sind auch an anderer Stelle vorgekommen; es scheint nötig, mehr Voricht zu üben allen solchen Anträgen gegenüber.

— **Die spanischen Schachschwindler** überschreiten nach wie vor unsere Stadt mit ihren geheimnisvollen Briefen. In den letzten Tagen haben verschiedene Einwohner wieder derartige Schriftstücke der Polizei unterbreitet. Eine Warnung, in keiner Weise auf diese Briefe, die den abfälligen Inhalt aufweisen, einzugehen, ist wohl kaum noch nötig.

— **Nächtliche Ruhestörung.** Von den Anwohnern der Jahnstraße wird Klage darüber geführt, daß sich dort während der Nachtstunden das Dürnenunwesen in recht hörbarer Weise bemerkbar macht. In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 2 Uhr war der Spektakel besonders groß. In dem Tumult konnte man das öftern gellende Hilferufe vernehmen.

— **Jugendlicher Dieb.** Heute vormittag entwendete ein 12-jähriger Knabe mit Unterstützung seines 9 Jahre alten Bruders einem kleinen Mädchen auf dem Sedanplatz, das dort in einem Metzgerladen einen Einkauf besorgte und noch Geld zurückbekommen hatte, das Portemonnaie, indem er es dem Kind auf der Straße aus der Hand riß und damit davonlief. Der Vorfall wurde bemerkt und es gelang einem Mann, den Jungen, der das Geld unterwegs von sich warf, in der Paulstrasse festzunehmen. Er führte ihn nach dem Sedanplatz zurück und übergab ihn einem Schutzmann, der seine Personalien feststellte und ihn dann wieder freiließ.

— **Unfall.** Heute vormittag rannte ein Radfahrer an der Ecke der Mäkersstraße und des Bismarckplatzes mit einem Motorradwagen der elektrischen Straßenbahn zusammen, wobei er erhebliche Verletzungen auf der einen Gesichtshälfte erlitt. Eine Laternen des Straßenbahnwagens wurde bei dem Anstoß zertrümmert.

— **Ein Biersees-Platz.** An dem Feldweg, der von Erbach nach Niedrich führt, gibt es unweit von Niedrich auf der Höhe einen schönen Aussichtspunkt, von dem aus sich ein überraschender Blick auf den Rhein bietet. Stromauf- und stromabwärts sieht man nämlich den Strom an vier Stellen, vollkommen von der Landschaft umschlossen, also als See. Bei Vöppard gibt es einen ähnlichen Blick, der deswegen der „Biersees-Platz“ genannt worden ist. Es wäre wohl zweckmäßig, diesen Platz den „Biersees-Platz“ oder „Bier-Rheins-Platz“ zu nennen und auf das merkwürdige Naturspiel aufmerksam zu machen. Vielleicht nimmt sich der „Rhein- und Taunusklub“ dieser Angelegenheit an.

— **Eröffnung der Jagd in Hessen.** Mit dem heutigen Tage nimmt im ganzen Großherzogtum Hessen die Jagd in Wald und Feld wieder ihren Anfang. Auch unsere Wiesbadener Nimrode nehmen daran vielfach teil. Die Hasenjagd dürfte in diesem Jahre ziemlich ergiebig werden.

— **Kurhaus.** Am Freitag führt der Wagenausflug der Kurverwaltung, 3 Uhr ab Kurhaus, nach Glarental, Glaufersee, Georgenborn, Schlagenbach und zurück. — Um allen Kreisen der Bevölkerung das morgige Koncert-Konzert zum Besten der Errichtung eines Bismardurms (1000 Sänger) im Kurgarten zugänglich zu machen, beträgt der Eintrittspreis nur 1 M. Das Koncert beginnt um 8 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet Abonnementkonzert statt. — Übermorgen Samstag findet im Kurgarten ein volkstümliches Gartenfest mit großem Feuerwerk statt, zu welchem der Eintrittspreis nur 50 Pf. beträgt.

— **Schulnachrichten.** Dem Hauptlehrer Ernst in Heddenheim ist die Amtsbezeichnung „Rektor“ beigelegt worden. — Anstellungen: Lehrerin Margarete Berrean in Nied. Rosina Pfeil in Birges. — Versetzungen: Lehrer Hugo Wirth von Glentbach nach Anspach, Jakob Schmitt von Dersfeld nach Dillenburg (Präparandenanstalt), Ernst Firschauser von Grenzhausen nach Homburg v. d. S., Rektor Otto Müller von Glentbach nach Anspach, Lehrer Karl Todt von Glentbach nach Anspach (Präparandenanstalt), Karl Treibler von Aul nach Altenhausen, Karl Winkel von Altdorf nach Nauort. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Lehrer Wilhelm Wenzel von Gadenbach nach Oerborn. — Pensionierungen: Lehrer Georg Diakon in Dillenburg, Hermann Wagner in Langenhain, Adolf Alberti in Oberfeldbach.

— **Kleine Notizen.** Die Basenliste für Militär-anwärter Nr. 95 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Die Monatsversammlung des Lehrerrinnen-Vereins für Nassau, E. V., findet Samstag, den 3. September, nachmittags 5 Uhr, auf der Alten Adolfsbühne statt. — Das Wiesbadener Disertanten-Orchester beginnt seine Proben am Freitag, den 2. Sept., abends 8½ Uhr, in seinem Probenlokal „Münzer Bierhalle“, Münzergasse 4. Musikbegeisterte Teilnehmer werden jederzeit aufgenommen. — Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 223. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie sowie die Abhebung der Lose dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechts spätestens bis Montag, den 5. September cr., abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Residenz-Theater.** Heute Donnerstag findet die Eröffnung des neuen Residenz-Theaters statt. Die begrüßen in dem neuen Hause die gesamte erprobte Künstlertruppe wieder, die im alten Hause so manchen Wunderspiel errungen hat. Singend treten sind Frauen von Arloff als jugendliche Salomane, Herr Adolf Tormin, früherer Vortragsmeister in Hamburg, ist als Dramaturg und literarischer Beirat verpflichtet worden, nachdem er bereits mehrere Jahre dem Besessenen angehört hat.

* **Wallalla-Theater.** Die Direktion des Stabtheaters, das am 1. September die Varietee-Saison eröffnet, hat Herr

H. Reifleitner (bestens bekannt als Leiter großer Variété-Unternehmungen) übernommen. Das Eröffnungsprogramm weist eine Fülle von nur erstklassigen Darbietungen auf und zeigt, daß die neue Leitung bestrebt ist, nur das Beste vom Besten zu bieten. Wir erwähnen aus dem reichhaltigen Programm: Des Arbos, Equilibristen, und die Vantomimengruppe Maors u. A., welche nur unter finanziellen Opfern engagiert werden konnten, ferner den Dressur-Akt Arut und Redora, bei dem 25 Hunde mitwirken, den Humoristen Max Walde, den Luftakt Max Mahon, die Tana-Soubrette Dona Sonetta, das Arras-Duo, die Geigen-Virtuosin Amalia, Baronin D'Effinger, die schlarpe Nachtigall, Mlle. Valide in ihrer Original-Schöpfung „Reintanz“.

Aus der Umgebung.

Sonntagsruhe und Fleischverwertung.

8. Mainz, 31. August. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung war wiederum von kaufmännischen Berufsverbänden eine Eingabe eingereicht worden, in welcher um Einführung der vollständigen Sonntagsruhe ersucht wurde. Stadtverordneter Stein wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß durch diese fortwährenden Eingaben um vollständige Sonntagsruhe die kaufmännische Geschäftswelt schwer beunruhigt werde, und empfehle er der Bürgermeisterei und den betreffenden Kommissionen, diese Eingaben alsbald durch Abweisung zu erledigen. — Der sozialdemokratische Stadtverordnete Adeling brachte den Antrag ein, die Bürgermeisterei möge bei der heftigsten Regierung dahin wirken, daß diese im Bundesrat unverzüglich und mit Nachdruck geeignete Maßnahmen zur Behebung der herrschenden Fleischverwertung anstrebe. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde einstimmig beschlossen, daß außer dieser Vorstellung bei der Regierung auch die Zeitung des Hessischen Städtetages zu der Angelegenheit mobil gemacht werden soll.

Vom Manöver des 18. Armeekorps.

K. Aus Oberhessen, 31. August. In vielen Teilen des nördlichen Oberhessen und des Fuldaer Landes bewegen sich jetzt die Truppenabteilungen des 18. Armeekorps. Überall sieht man schwarze Flaggen oder Strohwiegen im Feld, die teils zur Vorhut, teils zur Schirmung der Felder mahnen. Gestern manövrierten in der Gegend von Wehlar, Braunfels, Kilar die Dragoner Nr. 6; heute rückten die heftigsten Dragoner Nr. 23 aus der Wetterau gegen das Lahn- und Wiesfeld und hielten im Verein mit den in der Garnison zurückgebliebenen 116ern bei Klein-Eimben, Gießen, Heuchelheim Aufklärungsübungen ab. Nach dem Scharfschießen bei Weibach und Bohnbach sind die 63er Artillerie und die 27er Artillerie nach dem Vogelsberg gegen Ulrichstein und Ruppertstrod abgerückt, wo sie ihr Manöver fortsetzen, um dann zu der 42. Infanteriebrigade zu stoßen. Die 24er Dragoner treffen dieser Tage im Vogelsberg ein und beziehen in Stockhausen, Nieder-Roos, Freienstein und Altschilf Quartier. Das 5. heftigste Infanterie-Regiment Nr. 168 ist heute im Manövergelände bei Fulda angekommen. Die 115er und 116er hatten heute einen Ruhetag nach den Regimentserziehungen. Morgen beginnt das Brigaderziehungen. Auch die 117er und 118er haben bei Alsfeld und Romrod ihr Regimentserziehungen gestern beendet. Die 23er Dragoner stoßen jetzt zur 50. Brigade, die 24er Dragoner marschieren über Herbslein zur 49. Brigade. Die Artillerie-Regimenter Nr. 25 und 61 sind bei Lauterbach, bezw. Großenlader einquartiert, um dort ihr Scharfschießen abzuhalten, worauf sie nach Fulda und Versfeld weiterziehen. Das Scharfschießen ist am 2. September bei Maar. Die Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88, welche bei Eich, Birklar, Langsdorf üben, hatten heute Ruhetag. Vom 2. bis 7. September findet ihr Brigaderziehungen im gleichen Gelände statt. Die 61er Artillerie übte gestern bei Ober-Ohmen, die 27er bei Großen-Busfeld. Am 7. September beginnen die Brigademanöver, am 13. September die Divisionsmanöver. Die heftigste Division manövriert bei Fulda, die 21. Division bei Grünberg und Mücke. Die Korpsmanöver vereinigen beide Divisionen im nördlichen Vogelsberg, zwischen Alsfeld und Grünberg, sie schließen am 22. September.

Unglück im Bergwerk.

m. Dingerbrück, 31. August. Im Braunsteinbergwerk bei Waldbachgeheim ist ein schweres Unglück dadurch vorgekommen, daß eine Schachtabsperrung einstürzte. Eine Anzahl Bergleute erlitten dabei erhebliche Verletzungen. Einer wurde mit schweren Verletzungen ins Hospital nach Bingen gebracht. Die anderen konnten sich nach Hause begeben.

b. Frankfurt a. M., 1. September. Die Großherzogin von Baden ist zum Besuch der Großherzogin-Mutter von Luxemburg in Königsheim eingetroffen. — Im Hauptbahnhof stieß in der Halle beim Angleren ein Bezwang gegen einige Postwagen. Mehrere Postbeamte erlitten Verletzungen, die aber nur geringfügiger Natur sind.

b. Heidesheim, 31. August. In dem an der Gemarkungsgrenze von Heidesheim und Badernheim von dem Militärstützpunkt neuerbauten Magazin für die Außenbesatzungen der Festung Mainz brach am Montagabend gegen 6 Uhr ein Feuer aus, welches drei Magazine vollständig zerstörte. Die übrigen 6 Magazine konnten gerettet werden. Die Löscharbeiten wurden infolge des Wassermangels erschwert.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Die Gelegenheit macht Diebe. Der Spenglergehilfe Ambrosius A. aus dem Kreise Offenburg arbeitete zu Anfang des Sommers bei einem hiesigen Meister. Zusammen mit anderen hatte er am 20. Juni für diesen an dem Hause Lannusstraße 13 das Dach zu reparieren. Auf dem Dach befand sich ein Klappfenster, welches zu einer von einem Dienstmädchen bewohnten Mansarde gehörte. A. warf dabei die Mülle seines Kameraden in dieses Zimmer hinein und holte dieselbe später wieder, indem er durch das Fenster einstieg. Einige Tage später vernahmte das Mädchen den größten Teil seiner in einer Schublade des Waschtisches aufbewahrten Schmuckstücke. Der Dieb war A., den die Strafkammer dafür auf 3 Monate ins Gefängnis schickte.

we. D. Bierflasche als Waffe. Der Tagelöhner Philipp Schr. aus Diebrich geriet am 6. Juli, er war damals angetrunken, mit dem Vorarbeiter Friedrich S. auf einer

Bachsteinfabrik in einen Wortstreit und hat seinem Gegner dabei zwei Schläge mit einer Bierflasche ins Gesicht versetzt, wodurch das Nasenbein zertrümmert wurde. Kurz nachher hat der Mißhandelte, indem er sich die Pulsadern öffnete, einen Selbstmordversuch gemacht, und noch heute liegt er zur Heilung dieser Verletzung im Krankenhaus. Anfanglich neigte man zu der Annahme, durch die Schläge mit der Flasche sei S. eine Hirnerschütterung beigebracht worden, und der Selbstmordversuch sei eine Folge der dadurch bedingten geistigen Störung. Davon jedoch ist man später zurückgekommen. Schr. erhielt gestern von der Strafkammer 9 Monate Gefängnis.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

w. Der Wunderdoktor von Hartenrod. In der vor der Marburger Strafkammer stattfindenden Verhandlung gegen den Wunderdoktor Dikowit und dessen Mitinhaber der Heilanstalt Hartenrod wurde gestern die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Wesentlich Neues ergab sich nicht, es wurden falsche Diagnosen festgestellt; eine Anzahl Zeugen — es handelt sich durchweg um einfache Landleute — wolle auch den Dikowit geheilt worden sein. Die Verhandlung, die abends um 1/8 Uhr vertagt wurde, dürfte heute oder morgen zu Ende gehen.

Ein Nachspiel zum Allensteiner Prozeß.

— Berlin, 31. August. Eine nicht uninteressante Gerichtsverhandlung, die als eine Folge des Allensteiner Prozesses anzusehen ist, spielte sich gestern vor dem Berliner Landgericht 3 ab. Der vorläufig zum Vormund der Frau v. Schönebeck-Weber ernannte Rechtsanwalt Braun hatte gegen den Gatten der ehemaligen Frau v. Schönebeck, den Satiriker A. O. Weber, den Antrag gestellt, diesem die Verwaltung und Nutzung des Vermögens seiner Frau zu entziehen, weil er unwirtschaftlich sei und das Geld der Frau v. Schönebeck zu seinem Vorteil verwende. Die „Frfr. Ztg.“ gibt über die Verhandlung nach der „Morgenspost“ folgendes wieder: Rechtsanwalt Braun begründete im wesentlichen seinen Antrag damit, daß von den 185 000 Mark, die Frau Weber bei der Eheschließung mit Herrn Weber noch besaß, 100 000 Mark bereits verausgabt seien. Davon seien 50 000 Mark für das „Weberhaus“, den neugegründeten Verlag A. O. Weber, angelegt, 30 000 Mark hätten die Verteidiger im Allensteiner Prozeß erhalten, 15 000 Mark habe der Aufenthalt in Allenstein verschlungen, 5000 Mark seien für einen Stenographen und Herrn Webers Bruder ausgegeben worden, 3000 Mark für Detektivs, und 10 000 Mark habe Herr Weber für sich als „Vertrauensspeise“ erhalten. 15 000 Mark hätten die Neuanschaffungen gelegentlich der Verheiratung verschlungen, wobei allein 4500 Mark für ein Herrenzimmer figurieren. 3000 Mark waren für Toiletten der Frau Weber und 3000 Mark für eine Erholungsreise nach Schandau ausgegeben worden. Es kam bei der Verhandlung häufig zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Vormund der Frau Weber und Herrn A. O. Weber, so daß der Richter eingreifen mußte, um die Parteien vor allzu persönlichen Äußerungen zu bewahren. Rechtsanwalt Braun bemängelt vor allem den Charakter Webers und tadelt die Kellame, die in den ostspreussischen Zeitungen während des Allensteiner Prozesses von dem Verlag „Weberhaus“ für seines Chefs Schriften gemacht wurden. Er verliest auch einen Brief des Hauptmann Lüders, eines Bruders der Frau v. Schönebeck, worin dieser sich äußert, Weber habe in gewissenloser Weise seine „anormale“ Frau ausgebeutet. Es habe bestanden müssen, mit welcher Eile er das Geld an sich gerissen habe. In unverantwortlicher Weise habe er während des Allensteiner Prozesses das Geld verschleudert. Er, der vorher völlig vermögenslos gewesen sei, der noch im August vorigen Jahres den Offenbarungseid geleistet habe, habe nichts zu teuer gefunden, so daß sich selbst Frau Weber darüber ihrem Bruder gegenüber mißbilligend ausgesprochen habe. Die zweifelhafteste Stellung des Herrn Weber habe sogar der Verteidiger Justizrat Sello erkannt und dahin präzisiert, Herr Weber habe Frau v. Schönebeck ihres Geldes und der Rellame wegen geheiratet. Es sei höchste Zeit, daß im Interesse der unmündigen Kinder eingegriffen und der Ausbeutung einer anormalen Frau ein Ziel gesetzt werde.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Bayer stellt in seiner Verteidigungsrede die Sache anders dar. Als Herr Weber Frau v. Schönebeck geheiratet habe, seien 183 000 Mark dagewesen. Gegenwärtig seien noch 123 000 Mark im Besitz der Frau, von welchen allerdings ein großer Teil im Geschäft des Herrn Weber angelegt sei. Es handle sich also um den Nachweis des Verbleibes von 60 000 Mark. Davon seien 45 000 Mark für den Allensteiner Prozeß verwendet worden, und jeder Kriminalist wisse, daß diese Summe nicht zu hoch gegriffen sei. 30 000 Mark hätten die Verteidiger bekommen, 5000 Mark hätte der Aufenthalt gekostet, 3000 Mark seien für Detektivs ausgegeben worden, 3000 Mark für die Presse. Die Ausgabe dieser Summe bezeichne Rechtsanwalt Bayer als „äußerst notwendig“. Sie sei erforderlich gewesen, um Annoncen zu überweisen, damit Schmähartikel gegen Herrn Weber unterdrückt würden. (Es hätte im Interesse des Ansehens der mit diesen allgemeinen Bemerkungen schwer angegriffenen gesamten Presse gelegen, wenn der Anwalt diejenigen Zeitungen genannt hätte, deren Meinung angeblich durch Überweisung einiger Anzeigen abgelaufen worden ist. D. Red.) Man wisse ja, die Geschworenen lesen die Zeitungen, die Richter lesen sie, und kein Mensch könne sich von Beeinflussungen freihalten. 1000 Mark seien allein für Telegraphen- und Telefonspreisen verwendet worden, wenn es sich darum handelte, Zeugen zu ermitteln oder zu laden, kurz das ganze Geld sei nur für Frau Weber angewendet worden. Im übrigen sei er der Ansicht, daß das Amt des Rechtsanwalts Braun als Vormund der Frau Weber von nicht zu langer Dauer sein werde. Die Dame sei zwar schwer hysterisch, aber keinesfalls geisteskrank oder geistesgeschwächt. Nach weiteren Ausführungen des Vormundes gab Herr Weber eine Erklärung dahin ab, daß er seine Frau unter dem Namen einer Frau v. Schön kennen gelernt und liebgewonnen habe. Erst als er ihr einen Heiratsantrag gemacht habe, habe sie ihm gesagt, daß sie Frau v. Schönebeck sei. Darauf habe er gefragt: „Die berühmte?“ und sie habe geantwortet: „Nein, die berühmte.“ Nun habe er sich eine Woche Bedenkzeit ausgedenkt, habe mit seinen Eltern gesprochen und sei nach längerer Überlegung zu dem Entschluß gekommen, die

Dame, die sich während der Brautzeit tabellos benommen habe, zu heiraten. Gleich von Anfang, also vor der Verheiratung, hätten die Verwandten seiner Frau eingewilligt, ihm 50 000 Mark zur Gründung eines Verlages zu geben, und das sei doch gar nichts so Ungewöhnliches. Arbeiteten doch sehr viele Kaufleute mit dem Gelde ihrer Frau.

Das Urteil wurde gestern noch nicht gesprochen. Das Gericht setzte vielmehr die Verurteilung desselben auf den 6. September fest.

Vermischtes.

Die Cholera.

wb. Berlin, 31. August. Wie wir von zuständiger amtlicher Stelle erfahren, bestätigte sich bei sämtlichen Krankheitsfällen im Landespolicbezirk Berlin der Choleraverdacht nicht. Auch bei dem Charlottenburger Fall scheint — wie mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann — keine Choleraerkrankung vorzuliegen. Im übrigen wird jeder Meldung von einer choleraähnlichen Erkrankung sofort und auf das peinlichste nachgegangen, so daß zur Beunruhigung nicht der geringste Anlaß vorliegt.

hd. Berlin, 1. September. Im Virchow-Krankenhaus ist der am Dienstagmittag eingelieferte Arbeiter Paul Friedrich gestorben, und zwar unter Erscheinungen, die den Choleraverdacht nicht ausschließen. Ein bestimmtes Urteil läßt sich aber noch nicht fällen, bevor die bakteriologische Untersuchung abgeschlossen ist, was spätestens aber morgen vormittag der Fall sein wird. — Vom Krankenhaus Friedrichshain ist gestern ein neuer Patient dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus zugeführt worden, bei dem der bakteriologische Befund vorher jedoch das Vorhandensein von Cholera in keiner Weise bestätigt hat.

wb. Wien, 31. August. Wie das Stadtphysikat mitteilt, haben sich die Erkrankungen der gestern ins Franz-Josephs-Spital mit Magen- und Darmkatarrhen eingelieferten Personen als vollständig unbedenklich erwiesen. Heute wurden wieder an Magen und Darm erkrankte Personen eingeliefert. — Auch bei einem anderen Fall ergab die bakteriologische Untersuchung, daß es sich nicht um Cholera handelt.

wb. Wien, 1. September. Unter verdächtigen Erscheinungen wurden gestern drei Personen in das Franz-Joseph-Spital eingeliefert. Sie wohnen in weitläufig auseinanderliegenden Bezirken. Das Befinden aller soll befriedigend sein. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

wb. Rom, 31. August. In den letzten 24 Stunden sind in Barletta fünf Erkrankungen und fünf Todesfälle an Cholera festgestellt worden, in Trani ein Todesfall, in Molfetta zwei Erkrankungen und ein Todesfall, in Spinazola eine Erkrankung und ein Todesfall, in Bitonto eine Erkrankung, in Margherita di Savoia eine Erkrankung und vier Todesfälle, in Trinitapoli zwei Erkrankungen und ein Todesfall, in Cerignola zwei verdächtige Erkrankungen und zwei Todesfälle.

wb. Petersburg, 31. August. In den letzten 24 Stunden sind 59 Personen an Cholera erkrankt, 19 gestorben. Der Stand der Erkrankungen ist nunmehr 651.

wb. Konstantinopel, 1. September. Aus dem Wilajet Ban werden verschiedene Cholerafälle gemeldet, von denen einer tödlich verlaufen ist.

wb. New York, 31. August. Die Gesundheitsbehörde des New Yorker Hafens hat als Maßnahmen gegen die Cholera die Untersuchung sämtlicher aus Italien, Deutschland und Rußland einlaufenden Schiffe angeordnet.

* Die Verfehlungen des Berliner Rektors Bod. Die Untersuchung gegen den Rektor Bod nimmt einen immer größeren Umfang an. Fortdauernd gehen für den Zeitraum der letzten zehn Jahre, der als unbefriedigend in Betracht kommt, noch immer neue Anzeigen ein, deren Prüfung viel weiteres Belastungsmaterial ergibt. Vorläufig ist daher an einen Abschluß der Voruntersuchung noch nicht zu denken. — In der letzten Sitzung der Berliner Schuldeputation unter Vorsitz des Stadtsyndikus Dr. Hirsfeld wurde von neuem die Angelegenheit Bod mit Rücksicht auf die jüngst erschienenen Zeitungsmeldungen besprochen. Es wurde festgestellt, daß von keiner Seite dem Stadtschulrat Dr. Hirsfeld oder sonst einem Mitgliede der Schuldeputation oder dem zuständigen Schulsinspektor Gähling irgendwelche Mitteilungen über die Verfehlungen des Rektors Bod gegen Schulkinder gemacht sind und betont, daß gerade der Initiative des Schulspektors Gähling es zu verdanken ist, daß die Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen Rektor Bod eingeleitet hat. — Der Zustand des Rektors Bod hat sich soweit gebessert, daß er in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden wird.

Kleine Chronik.

Erdbeben- und Brandkatastrophe. Gestern wurde die Stadt Reggio in Calabrien wiederum von starken Erdstößen heimgesucht. Unter den Bewohnern entstand eine Panik, die noch durch einen Brand in den Militär-Paraden vergrößert wurde. Das Feuer verursachte eine Explosion, und infolgedessen flog ein Munitionsbestand in die Luft. Ferner wurden sämtliche Städte von Feuer eingeäschert. Nur mit großer Mühe gelang es, den Brand zu lokalisieren.

Ein Grubenunglück. In den Kohlenbergwerken zu Trisaf (Steiermark) wurden 10 Arbeiter durch eine niedergehende Wand verschüttet. Einer wurde als Leiche geborgen, die übrigen liegen noch unter dem Gestein.

Im Seebad ertrunken ist ein Fräulein Hol aus Demmin. Sie badete vor dem Frühstück in dem spiegelglatten See bei Hildensee, war dann aber spurlos verschwunden, ihre Kleider fand man in der Badeselle. Vermutlich wurde sie von einem Herzschlage oder Krampf betroffen.

Mutter und Kind erhängt. In Brandenburg hat sich die Frau eines Bierfahrers mit ihrem dreijährigen Töchterchen am Fensterkreuz erhängt. Die seit längerer Zeit kränkelnde Frau hat die Tat zweifellos in einem Anfall von Schwermut verübt.

Selbstmord eines ehemaligen Offiziers. Der deutsche Major a. D. Gustav Frick hat sich von dem abends 6 Uhr 5 Min. in Gens ankommenden Pariser Expresszug überfahren lassen. Er warf sich einige Hundert Meter vor dem Bahnhofe auf die Gleise und wurde als schrecklich verstümmelte Leiche aufgefunden.

„Dass den praktischen Gebrauch der Flugmaschine in der Zukunft angeht, so glaube ich,“ sagt er, „dass es nicht mehr viele Jahre dauern wird, bis sie dazu geeignet ist, Fortbewegungen nach abgelegenen Orten zu schaffen. Ich glaube auch, dass sie mit der Zeit Eisenbahnzüge ersetzen kann. Die Flugmaschine ist der Eisenbahn darin überlegen, dass sie immer freie Bahn vorfindet. Sie wird nie auch der Personenbeförderung anfallen, wo es nötig ist, doch glaube ich nicht, dass sie jemals Eisenbahnzüge und Dampfschiffe beim Transport von Baggage und Gütern verdrängen wird.“

Gautschan, der sich mit Hubert Latham in den Raum theilt, die größte Gewandtheit im Fliegen erreicht zu haben, glaubt an, daß die Flugmaltschaften von ungeheurer Bedeutung in der Zukunft sein werden. Er glaubt zwar nicht — genau wie Dr. v. S. —, daß sie in Wettbewerb mit der Eisenbahn treten kann, wohl aber sieht er ihre Hauptbedeutung in der Verwendung im Kriege, hauptsächlich im Auffklärungsdienst, eine Ansicht, welche die Verwendung bei den französischen Manövern in bekräftigt hat.

Es ist am besten, wenn man die Flugmaschine nicht für ein profitables Geschäft, sondern will sie in das Gebiet des Sports einordnen. Als Sport bezeichnet er nicht, was dem Fliegen

9316 Vereinigung Yuan Shikais.

B.R. Pestung. 31. Aug. Die Regierung und die gegenwärtig in Pestung befindlichen Angehörigen verhandeln eifrig über die geplante Wiederherstellung von neuen Schiffen in das Amt eines Angehörigen. Der Generalgouverneur der drei Distrikte, Ostasien, empfiehlt fürstlich gründliche Verhandlung in der Haltung des Regenten gegenüber den öffentlichen Angelegenheiten und in der inneren und der äußeren Politik. Es werden bedeutende Personalveränderungen erwartet. In den amtlichen Geschäften herrscht starker Stillstand.

Handel und Landwirtschaft.

grüßen und danken.

w. Bestenfalls 16 Prozent in der Masse. Auch dort und 81. Aug. wird gemeldet: In der Gänbigerversammlung des Dorfmundesbrauhauses teilte der Verwalter mit, daß die Masse etwa 380000 M. betrage; die Schulden belaufen sich auf 357600 M., darunter 1½ Millionen Mark in Gesellschaftszugängen, die an die Niederbündische Bank gegeben worden sind. Davon werden 400 000 M. ungültig sein, da die Untersteifeiten nicht in Ordnung kommen. Mit diesen 400 000 M. 12½ Prozent in der Masse, andererseits nur etwa 25½ Prozent in der Masse. — In der heute im Konturle des Reichsteins Malwegausschussesmitglied der Niederbündischen Bank, anstehenden Gläubigerversammlung teilte der Verwalter mit, daß die Verbindlichkeiten sich auf 1 558 000 M., die Aktiven hingegen auf 1 703 000 M. belaufen, so daß ein Ueberschuß von 207 000 M. verbleiben würde, wenn Mäwige der Niederbündischen Bank zugesichert nicht Bürgschaften und Wechselverbindlichkeiten in Höhe von 3 M. 11 Millionen Mark übernehmen hätte. Der Bankier Dym hat Mäwige stets versichert, er werde wegen dieser Verbindlichkeiten niemals in Anspruch genommen werden. Für sämtliche Bürgschaften besteht Rückbürgschaft an die erzbündische Bank. Über die Höhe der zu erwartenden Dividende aus diesem Konturle konnten noch keine genannten Angaben gegeben werden.

Geizgierig.

Zur Gefährdung der Nebenabkömmlinge.

E. Aus der Platz, 30. Aug. wird uns berichtet: Die päpstliche Kommission zur Befämpfung der Viehseuchthunde bleibt in Mailammer ihre Arbeit. Vorher befristeten die Herren eine

(687,68), an Mais 1070,55 (971,71). Von den Weizen einführenden Staaten benötigt Großbritannien 57, Frankreich 12, Deutschland 22, Oesterreich 13, Italien 12 und Belgien 13 Millionen Meterzentner. An Mais wird Großbritannien 22,50, Deutschland 9, Frankreich 3 Millionen Meterzentner einführen. Von den ausführenden Staaten verzeichnen an Ueberschüssen Ungarn 20, Rußland 56, Rumänien 19, Ostindien 25, die Vereinigten Staaten 18, Argentinien 16 und Australien 14,50 Millionen Meterzentner Weizen. An Roggen besitzt Rußland einen Ueberschuß von 12,50 und Ungarn von etwa 4 Millionen Meterzentnern. An Gerste dürfte Rußland einen Ueberschuß für Export von etwa 37,50 Millionen Meterzentner haben. An Mais belien Ueberschüsse Ungarn 11,50, Rußland 7, Rumänien 18,50, Bulgarien 3, die Vereinigten Staaten 45, Argentinien 24 Millionen Meterzentner. In dem Gesamtresultat ist gegen das Vorjahr bei sämtlichen Getreidegattungen ein Mehr von 34 Millionen Meterzentner zu verzeichnen. Die aus dem Vorjahre vorhandenen Vorräte werden beziffert für Weizen auf 22,80, Roggen 14,11, Gerste 6,11, Osef 18,13, Mais 12,79 Millionen Meterzentner.

= Wandwirthschaftliches Geld in Oberurzel. Der
Berkenslöth hat eine Deckplatte anfertigen
lassen, die jochen enthalten ist. Es in eine Herr
fienierung des von dem bekannten Braunkarier
Mater Salzger entworfenes künstlerischen Plakats
und sie zeigt in ihrem Vordergrund das Symbol
der Wandwirthschaft, den Ring, auf dem ein Floß
aufgefahler träbender Kahn ist. Den Hintergrund
bildet eine materielle Ansicht der Stadt Oberurzel
selbst. Das Ganze ist ein Verhöhl für Sammler,
da nur eine kleine Auflage gedruckt worden ist.

Industrie.

= Der Deutsche Bäckervereinsverband, früher Zentralverband der Dampfbäckerischen Bäckereien, mit dem Sitze in Berlin (Vorstandender H. G. Berne), hält vom 4. bis 8. Sept. seine diesjährige Mitgliederversammlung in Berlin ab. Die Verhandlungen finden statt in der Dandversteamer Berlin, Zeltower Straße 1/4 (Gde. Wellenlancefranke am Halle'schen Thor) und sind mit einer Ausstellung von Backwaren verbunden. Die Verhandlungsführenden Artikel verbinden. Die Vereinigung umfaßt alle größeren und mittleren Betriebe Deutschlands, die in Unterverbände zusammengeschlossen sind und außerdem viele Einzelmitglieder im Deutschen Reich und im Ausland.

Handelsverbindungen.

= **Rundgebung der selbständigen Kaufmannschaft**
zur Personenerleichterung der Angestellten. Zu einer
Rundgebung der selbständigen Kaufmannschaft auf
den 28. September in Berlin laden sehr führende
Fachverbände des Handels, darunter der Verband

zweijährige Kinder 180–200 gr., Verfeß von vier bis sechs Jahren 32–40 gr., Säugler 70–90 gr., Glin-
seer 100–120 gr. im Jahr.

Öfen, 31. Aug. Bruchmarkt. Bugerner Oen,
neues 8,00—8,50 gr., 23teufenen, neues 6,00—6,50
Markt, Nichteis (Biegegrund) 4,00—4,50 gr.,
Grumm- und Brechholz 2,80—3,20 gr.

Weib, 81. Aug. 3. in d. m. a. f. l. Beldien, neuer
 Ia 20,40 gr., IIa 19,40 gr., Stogant, neuer Ia 14,80
 gr., IIa 13,80 gr., Stöfer, alter Ia 15,60 gr., IIa
 14,60 gr., für 100 Kilo. Kartoffeln, neue 3,90—4,20
 gr., Sen 2,70—3,20 gr., Quersner Sen 3,70—4,20
 gr., für 50 Kilo. Krümmfroh 17 gr., Dreifroh 19
 gr., für 500 Kilo. Stiele 50 gr., für 50
 Kilo. (Stenton und Dienton war kein Markt.)

DermiDytes.

□ Die Toten reiten schnell! Wahrer ist dieses Wort vielleicht bis jetzt noch nicht gewesen als Samstag Vormittag, da man, wie unser Pariser Korrespondent schreibt, auf den Pariser großen Boulevards einen mit ansehnlicher Geschwindigkeit dahinziehenden Leichenzug sehen konnte, der aus einem Automobil-Beisitzer bestand. Die Fahrzeuge, in denen die schwarzegekleideten Hinterbliebenen saßen, waren geschlossen und trugen oben auf dem Dache die für das Grab bestimmten Kränze. So ist nun auch der Krawalzen in die Domäne der sonst so majestätisch daherschreitenden Trauer getreten und wird wohl, da der Anfang einmal gemacht ist, mit der Zeit das schöne, schwarzgebangene Trauergepann erleben. Für die Großstadt, wo Verkehrshäutungen bei dem gelassenen Gange der Leichenzüge unvermeidlich sind und die Friedhöfe im allgemeinen sehr weit von dem Stadtzentrum entfernt liegen, ist der praktische Nutzen des Automobils beim Totengeleite allerdings nicht zu verkennen. Aber vielleicht wird es nicht an Hochheilkern festien, die testamentarisch verfügen, daß man ihre herrlichen Reste nicht im Krawalzen zum Krematorium oder dem fühlten Grab im Schoß der Erde bringen dürfe.

Meteorologische Beobachtungen

bee beurfen Eemarie in Gumbert vom 1. Sept. 1910, merent 8 Ufe

[illegible]



Trinkt
Kronen-Gold!
Deutsches Pilsener — feinstes Tafelbier.

Überall erhältlich:

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 2. Sept. 1910.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert des städt. Kurochesters
in der Kochbrunnen-Anlage.

1. Ouverture z. Oper „Der König von Yvetot“, F. Mendelssohn
2. Lieber-Duett, Ch. Adam
3. Krönungslieder, J. V. Mendelssohn
4. Die Heimkehr der Soldaten, Charakterstück, Fr. Kücken
5. Soldaten, patriotisches Pot-pouri, A. Soldenglanz
6. Die Nacht am Rhein, Marsch, Hermann

Zitationen und Verflechtungen

Bei Beobachtungen, Messungen, Berechnungen etc., 95
werden gewöhnlich angegeben von

Multiplikator und Faktor.
Telefon 1847. Bleichstraße 2.

Produkten mit sehr schöner Gabe-
föhrte sucht Grebenbereichen. Df.
mit. 33. 5. an die Gelfsch. b. 30. 1. 1876.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Bankhaus :: gegr. 1840

Wilhelmstrasse Nr. 9 — Ecke Bismarckplatz,

Regenüber der Luisenstrasse.

Besorgung aller bankgeschäftl. Transaktionen.

Unsere Abteilung für Börsenaufträge führt Aufträge für alle Börsen des In- und Auslandes — bei billigster Spesenberechnung schnellstens aus. —

Rheinlandschiffahrt Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.

[illegible]

Obstuchen
schmecken vorzüglich im

MOEBUS
Schnell
Back-
Pulver

2

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

vormals

Er scheint 13 mal wöchentlich.
Donnerstag einmal, an den Feiertagen zweimal.
Verlagsort: Wiesbaden, 11.
Münster: Schillerplatz 2.
Verleger:
Hofmann: Nr. 133, Schillerplatz Nr. 308.
Für Mainz: Nr. 509.
Anzeigen:
Die Zeitungsstelle 25 Pf. Anzeigen die Zeitungsstelle 1 Pf.
Bei der Verlagsanstalt nach dem Tarif.

Vertriebspreis:
durch die Geschäftsstellen in Wiesbaden, Mainz,
Koblenz und Frankfurt 1.50 Mk.
durch die Postbezugsstellen 2.40 Mk. ohne Verlagsgebühr.
Kasseler:
Haupt- und Nebenzustellung 12 Pf. für das Vierteljahr.
Einzelverkauf: Jedes Blatt 5 Pf.
Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Nr. 444 Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 1. September 1910.

63. Jahrgang.

Tageschau.

Das neue Wiesbadener Residenz-Theater wurde heute Mittag in Anwesenheit der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden eingeweiht.

Die Kronprinzessin wird an der Ostasienreise des Kronprinzen teilnehmen.

Die Stadt Regio in Galabrien wurde von einem Erdbeben heimgesucht.

In Wilkau haben die Kuristen zugenommen; der Streik gewinnt an Ausdehnung.

Telegraphische Depeschen.

(Privattelegramme der „Wiesbadener Zeitung“.)

Die Werftarbeiter erziehen um eine Beispredung.

W. Hamburg, 31. Aug. Nachdem die Organisation der Werftarbeiter sich an die Werftbesitzer zum Zwecke der Gewährung einer Beispredung gewandt haben, hat der Verein deutscher Werftarbeiter beschlossen, dem Ersuchen Folge zu geben und hat die Beispredung für Anfangs nächster Woche in Aussicht genommen.

102 Kilometer in der Stunde im Gluge.

W. Paris, 1. Sept. Bei den gestrigen Flügen in Dore wurde das Meer von Dore nach Trouville und Deauville und zurück etwa 20 Mal überflogen. Wiederholt schwebten gleichzeitig zehn Aeroplane über dem Meer. Morane legte die Strecke Dore-Trouville in 9 Minuten 32 Sekunden, also mit einer Schnelligkeit von 102 Kilometer in der Stunde zurück. Der Flieger Aubrun erklärte einem Berichtshörer: Die Schnelligkeit unserer Aeroplane macht unsere Apparate durchaus unerschütterlich. Wir konnten unseren Geschwadern die großen Dienste erwiesen. Ich nahm auf meinen heutigen Flügen deutlich den Meeresspiegel wahr und unterschied Sandbänke und Klippen genau. Ein Verstoß ist es für uns, über ein feindliches Schiff hinwegzufliegen und dabei auf dasselbe eine Sprengbombe zu schleudern.

Roosevelt für die Ehrlichkeit.

W. Washington (Kanada), 31. Aug. In einer hier gehaltenen Rede trat Roosevelt energisch für die Ehrlichkeit im Handel und Wandel ein und erklärte, der politischen Tätigkeit der Korporationen müsse ein Ende gemacht werden. Er befürwortete ferner eine allmähliche Tarifreduktion und eine sofortige Unterbrechung des Finanzsystems zur Verhütung von Finanzpannen. Die Regierung müsse die Kapitalbildung aller Korporationen überwachen, um eine wirksame Kontrolle der Korporationen durchzuführen zu können.

K.Z. Berlin, 31. Aug. Hier fanden Verhandlungen zwischen Deutschland, England und Belgien statt zur Regelung der Einzelheiten für die neuen Grenzen Belgiens, Deutschlands und Englands in der Seeengegend in Ostafrika. Nach vierstündiger Sitzung im Reichskolonialamt wurde ein in allen Punkten befriedigendes Einvernehmen hergestellt.

Im neuen Residenz-Theater.

„Nur ein Traum“ beschloß vor zwei Monaten die letzte Spielzeit im alten Hause. Keinem wurde der Abschied leicht — mag es auch nur ein „alter Haufen“ gewesen sein, den wir verließen. Aber nicht in dem Sinne, in dem man einen alten Haufen verläßt, sondern in dem Sinne, in dem man einen alten Haufen verläßt, der in der Vergangenheit ruhte der Schwerpunkt; von den vielen hundert Zuschauern, die das alte Residenz-Theater bis auf den letzten Platz, zum letzten Male füllten, war wohl nicht einer, dessen Denken der Enge oder dem Neugierigen galt: die Vorgänge auf der Bühne nahmen alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Und über das meisterliche Zusammenspiel vergaßen wir, was am 31. Juni die Massen-Zuschauer noch einmal in die Hofkapellstraße geführt hatte.

Nur ein Traum schien es uns, daß dem Theater endlich der wünschenswerte Rahmen verliehen werden, daß die Bühne von der Knappheit ihrer äußeren Mittel und die Zuschauer von der Unzulänglichkeit ihrer Bebauung befreit werden sollten. Denn in Wahrheit, die dringende Enge war oft furchtbar: Ein Grund mehr aber das Werk des Direktors zu bewundern, mit dem er nun in das neue Haus übersiedeln kann, ein Werk gefeiert und in sich wirksam, ehe der andere Baumeister sein Schaffen für den neuen Bau begann. Wir meinen das Ensemble des Residenz-Theaters, wie es Direktor Rausch im Laufe der Jahre gebildet hat. Ein Fremdwort mag hier für „Zusammenspiel“ das richtigere anzeigen: es sind wohl zwei gleiche Gedanken, sie gehen aber im Sinn und Bedeutung auseinander. Das Ensemble ist der ruhende Pol in der Erscheinung des Theaters, das Zusammenspiel bleibt Schwanungen unterworfen. Was Herr Dr. Rausch in den 14 Jahren seines Wirkens in der Hofkapellstraße so überraschend ge-

Briands Verlegenheit.

□ Aus Paris, 31. August, wird uns geschrieben:

Die Bedeutung der schweren Angriffe, die Senator Leon Bourgeois und der ehemalige Justizminister Balle bei dem Ehrenpunsch in Chalons-sur-Marne gegen die Versöhnungspolitik Briands gerichtet haben, wurde zwar dadurch etwas vermindert, daß Balle und Bourgeois nachträglich behaupteten, in einem ganz intimen Kreise, einer Champagnerlaune gehorchend, mehr geschert als „geredet“ zu haben, aber dieses Dementi ließ doch den Eindruck zurück: In vino veritas. Die radikal-sozialistische Presse, an ihrer Spitze der combistische „Rappel“, wird daher die Parlamentsferien gefällig ausnützen, um gegen den Ministerpräsidenten Stimmung zu machen. Die „Lanterne“ verweist heute offen die Politik Briands, der es an einem allgemeinen leitenden Gesichtspunkte fehlt. Der Versöhnungsbüßel gewisser Staatsmänner sei eine schwere Utopie. Das Volk verlange Klarheit. Daher müsse man zu der „gesunden und lokalen Block-Politik“ zurückkehren.

Was der Abgeordnete Breton, der so spricht, sagen will, ist klar. Er befürwortet, der Partei der radikalen Frage, der den Block jahrelang zusammengehalten hat, werde sich unter Briand auflösen. Diese Befürchtungen sind aber bis jetzt verfrucht. Wenn Briand bisher noch keine fest umgrenzte Regierungsmehrheit, keinen Block, aufzuweisen hatte, so kommt dies daher, daß der Ministerpräsident alle aufrichtig republikanischen Parteien vereinigen möchte. Republikaner, d. h. Gegner der Monarchie als Staatsregime, sind heutzutage zwei Drittel der Parlamentarier, aber nicht alle Republikaner sind mit der ganzen Reihe der demokratischen Reformen einverstanden. Das Zentrum des französischen Parlaments ist im großen und ganzen ein inkonsequentes Unbündel, und da Herr Briand den Gehelz hat, die Inse zum mindesten mit dem Zentrum zu versöhnen, so wird er selbst vor das Dilemma gestellt, entweder mit allen Republikanern nur ein halber Demokrat zu sein, oder in Gemeinschaft mit den sogenannten radikalen Republikanern sämtliche republikanische Reformen konsequent durchzuführen.

Bis jetzt brauchte seine Mehrheit noch nicht fest umrissen zu sein, denn in seiner einjährigen Regierungszeit wurden die großen „parteilosen“ Fragen nicht vor dem Parlament verhandelt. Briands ministerielle Erklärung hat diese Fragen mit einem zweideutigen Lichte beleuchtet, doch wurde sie hingenommen, weil man erst die Taten der neuen Regierung abwarten wollte. Und so verlangt man schon jetzt, daß gleich zu Anfang der nächsten Parlamentssession die Schulfrage zur Sprache kommen soll. Es ist aber durchaus nicht sicher, ob hierbei der antikerale Ritt seine Wirkung tun wird. Denn, wenn auch das Zentrum oder wenigstens die Progressistenpartei gegen die Latensschule ist, so kann man andererseits nicht mit Bestimmtheit voraussehen, wie

sich die Sozialisten zur Schulfrage stellen werden, da sie zum Teil die Lehrerfreiheit auf ihr Programm gesetzt haben. Doch scheint schon heute sicher, daß Briand die übrigen republikanischen Reformen nur mit Hilfe der radikalen Mehrheit durchführen können. Will er also am Ruder bleiben, so muß er wohl oder übel den alten Block in irgend einer Form wieder ins Leben rufen. Ob er diese Absicht hat oder seinen persönlichen Ehrgeiz auf die Spitze treiben wird, läßt sich nicht beurteilen. Jedenfalls spricht man davon, daß er eine neue große Rede vorbereitet, um sich reinzuwaschen. Diese Rede wird die endgültige Entscheidung noch einmal in die Ferne rücken.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat Mittwoch Mittag den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Argentinischen Republik am kaiserlichen Hofe Dr. Indalecio Gomez in Abschiedsaudienz, sowie die neuernannten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Kolumbien und Bolivien Dr. Gustavo Michelsen und Luis Salinas Vega, ferner den zum Ministerpräsidenten der Vereinigten Staaten von Venezuela ernannten, bisherigen venezolanischen Geschäftsträger Dr. Santos A. Domínguez behufs Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben in Audienz empfangen. Im Anschluß an diesen Empfang wurden die Herren auch von der Kaiserin empfangen.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist mit seinen Söhnen und seiner Tochter von Sigmarungen nach Oberammergau abgereist. Zugleich mit dem Fürsten hat sich auch der rumänische Thronfolger mit seinem Sohn dorthin begeben.

Der Reichsminister von Württemberg ist Dienstag vormittags von Berlin nach Stuttgart abgereist.

Der braunschweigische Bevollmächtigte zum Bundesrat, Geh. Legationsrat Boden, ist von Urlaub zurückgekehrt und hat seine Geschäfte wieder übernommen.

Der dänische Gesandte von Pegermann-Lindencrone ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Der zweite Hofkapellmeister bei der deutschen Hofkapelle in Washington, Freiherr v. Stumm, und Gemahlin sind in Berlin eingetroffen.

Der englische Hofkapellmeister am österreichisch-ungarischen Hof, Carl Wacht, ist in München eingetroffen.

Politische Unwahrhaftigkeit.

* Die „Natib. Corr.“ schreibt: Die „Hamburger Nachrichten“ werden jetzt auch in der „Mainbrücke“ (Frankfurt a. M.) der politischen Unwahrhaftigkeit direkt überführt. Wir hatten, wie erinnerlich sein wird, dem Blatt bedeutet, es möchte, wenn es seine Kritik an der nationalliberalen Partei und am Abg. Wassermann schon in so ordinäre, persönlich verletzende Formen kleiden zu müssen

glaube, doch wenigstens gegen die Bezeichnung „nationalliberal“ Einspruch erheben, die ihm von den Gegnern der Partei gefälligst beigelegt werde. Die „Hamburger Nachr.“ erklärten darauf unter einer Flut persönlicher Beschimpfungen, sie wollten ja gar nicht für nationalliberal gehalten werden und hätten ihrerseits nie das geringste getan, eine solche Auffassung hervorzuheben. Paul Zimmermann-Hamburg weist nun in der „Mainbrücke“ nach, daß das eine glatte Lüge ist:

„Als ich nach Hamburg kam, fand ich zu meinem Erstaunen im Organisationshandbuch der nationalliberalen Partei die „Hamburger Nachrichten“ als nationalliberales Organ bezeichnet. Das wollte mir noch allem, was ich über das Blatt wusste, nicht stimmen. Da ich aber stets bereit bin, durch Irrtum zur Wahrheit zu reifen, informierte ich mich und erfuhr, daß der Verleger und Chefredakteur des Blattes selbst diese Kennzeichnung des Blattes und Aufnahme in das Organisationshandbuch gewünscht hätte. Ich beschloß mich. Da erfolgten im November des Jahres 1907 in den „Hamburger Nachrichten“ so konvulsische Angriffe auf Wassermann, daß ein politischer Gegner in einer Versammlung, in der Wassermann am 6. Dezember 1907 in Hamburg sprach, einen wahren Entstellungskrieg entfesselte, als er eine Reihe herber und derbster Angriffe auf Wassermann registrierte und dann ganz harmlos erklärte: Bitte, das habe ich gar nicht gesagt, das sind Worte der „Hamburger Nachrichten“. Kurz darauf gingen Veränderungen in der Redaktion des Blattes vor sich. Ich machte dem Chefredakteur und Verleger einen offiziellen Besuch und sprach ihm bei der Gelegenheit meine Bedenken über die Haltung seines Blattes gegenüber unserer Partei mit. Nicht auf die Situation in Hamburg aus. Er erklärte mir, auch er habe sich gesagt, das könne ich nicht weiter gehen, denn die „Hamburger Nachrichten“ müßten sich doch auf die nationalliberale Partei stützen, und daher habe er auch die bekannten Veränderungen im Redaktionsstab seines Blattes vorgenommen. So schieden wir. Wirklich gaben die „Hamburger Nachrichten“ unserer Partei eine Schonzeit von einigen Monaten. Dann aber leiteten die Angriffe auf die Partei im allgemeinen und Wassermann im besonderen wieder, bis sie in der direkten Aufforderung an die nationalliberale Wählererschaft kulminierten: Kein Wähler solle sich Wassermann zur Verfügung stellen. Dieser letzte perfide Angriff auf Wassermann mußte natürlich von unserer Zeitschrift, dem „Elbwart“, abgewehrt werden, die „Nationalliberale Blätter“ griffen ein, indem sie den „Hamburger Nachrichten“ den nationalliberalen Charakter absprachen, und nun erklärte das Blatt plötzlich, es sei nicht nationalliberal, sei es nie gewesen und habe es nie sein wollen. Sein Verleger und Chefredakteur hat es aber selbst im Organisationshandbuch so bezeichnen lassen, sein Chefredakteur hat selbst erklärt, sein Blatt müsse sich auf die nationalliberale Partei stützen und —

Applaudite cives!

P. E. E.

Die Weihe des Hauses.

Heute Mittag 12 Uhr fand die feierliche Weihe des neuen Theaters an der Luisenstraße vor einer Versammlung geladener Gäste statt. Der Himmel machte ja gerade kein allzu freundliches Gesicht auf diesem feierlichen Akt, aber das konnte der allgemeinen freudigen Stimmung, welche über dem ganzen, in Farbenfreudigkeit getauchten Hause lag, seinen weiteren Abbruch tun. Sobald die Gäste das Haus betraten und das in herrlichem Blumen-Schmuck prangende Foyer durchschritten, empfing sie das holde, freundliche Gefühl, einem bedeutsamen Ereignis beizuwohnen zu können, einem Ereignis, das seine Wurzeln in der Vergangenheit, in der Vergangenheit der Bürgerstadt und der zahlreichen Freunde, die dem Theater auch in seinem prächtigen Gewande erhalten bleiben werden.

Und in diesem Gefühl teilte sich die allgemeine Überraschung und Bewunderung über die wunder-volle Metamorphose, welche das Residenztheater erfahren hat. Liberal konnte man Ausdrücke höchster Anerkennung über die neue Fassade unserer Stadt

